

30 Jahre  
a. 30  
5  
3  
1  
20 Jahre  
30 Jahre  
23 Jahre  
5  
3  
1  
11  
29 Jahre  
27  
6  
4  
1  
31 Jahre  
28  
5  
2 Mon.  
ina  
20 Jahre  
56 Jahre  
Dreizeh...

ORA ET  
LABORA

Bete und  
Arbeitel

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U.I.O.G.D.

Auf daß in  
Allem Gott  
verherrlicht  
werde

No. 8  
27. Jahrgang

Münster, Saal., Donnerstag, den 3. April 1930

Fortlaufende  
No. 1331

## Die Konvention der katholischen Schulvorsteher in Saskatoon

Über 500 katholische Schulvorsteher aus allen Teilen der Provinz Saskatchewan versammelten sich am 26. und 27. März in der Kolonien-Halle und im Erdgeschoss der St. Paul's Kirche zu Saskatoon, um über das Wohl und Wehe unserer Schulen zu beraten, insofern sie den katholischen Glauben und die Rechte der Eltern betreffen. Die Versammlungen wurden in zwei Abteilungen gehalten, da es zwei Vereinigungen von Schulvorstehern waren, die sich hier zu gemeinsamem Wirken zusammenfanden, die französisch-kanadischen Schulvorsteher und die Association der Christlichen Schulvorsteher. Präsident der ersten Vereinigung ist Herr Raymond Denis von Bonda, der erst kürzlich eine Auszeichnung von der französischen Regierung erhalten hat, während Herr W. S. Sargarten von Bruno der Präsident der letzteren Vereinigung ist. Die Versammlung war sehr erfolgreich und lieferte den Beweis, daß die katholischen Vätern der Provinz, obwohl sie verschiedener Abkunft sind, eine hinter ihren Vätern stehen und bereit sind, für ihre Rechte und Kinder als gute Katholiken zu kämpfen. Noch nie in der Geschichte Saskatchewan's standen die katholischen Männer so geeint da, wie dies jetzt der Fall ist. Viel zu dieser Einigung haben die Kämpfe und Verfolgungen der letzten Monate beigetragen. Auch die katholischen Ruthenen und Polen beteiligten sich an der Versammlung und standen ein für die Rechte der katholischen Kirche.

Die Versammlung wurde am 26. März um halb 11 Uhr durch den Hochw. P. Gillen, O. M. S., Pfarrer der St. Paul's Kirche eröffnet und Herr John S. Sair, Mayor der Stadt Saskatoon, hieß die Schulvorsteher willkommen. Die eigentlichen Arbeiten begannen jedoch erst am Nachmittag. Herr Sargarten hielt die erste Rede und erklärte, daß dies das erste Mal sei, daß die Vereinigung der christlichen Schulvorsteher unabhängig vom Volksverein tagte. Der Verein sei jetzt stark genug, daß er selbständig vorgehen könne und seine Interessen verteidigen könne. Seit der letztjährigen Tagung sei es gelungen, eine Koalition zuwege zu bringen mit der Vereinigung der französisch-kanadischen Schulvorstehervereinigung u. beide Vereinigungen hätten die gleichen Ziele, weshalb sie auch vereint kämpfen würden. Die erste Aufgabe der Versammlung sei, einen kräftigen Protest abzufassen gegen das neue Schulgesetz No. 1, welches das Schweiernerkleid und religiöse Abzeichen in den Publikschulen verbietet. Dieser Protest wurde von beiden Abteilungen der Versammlungen formuliert und an jedes Mitglied der Provinzial-Legislatur abgeleitet. Des weiteren erklärte Herr Sargarten, ein demokratisches Land, wie das unsere, kann nicht bestehen, außer die Bürger lassen sich von der Vernunft leiten. Es ist wesentlich notwendig für unser Land, daß genügend Vorkehrungen getroffen werden für eine geistliche Erziehung aller Kinder des Landes. Religion ist ebenso notwendig als eine weltliche Erziehung zur gewissenhaften Volkführung der Bürgerpflichten. Nach dem der Redner auf die übliche neue Gesetzgebung in den Schulangelegenheiten hingewiesen hatte, erklärte er,

Das Thema, welches der Hochw. P. Bernard, O. M. S., von Bruno behandelte, war „Die christliche Erziehung“. Er führte aus, daß kein Gegenstand zur gegenwärtigen Zeit von größerer Wichtigkeit sei, als die Erziehung. Der Kampf, welcher die Eltern untröstlich erstickt auf ihrer teueren Besitzung, auf ihre eigenen Kinder. Während Eltern viel leicht nicht imstande sind, ihren Kindern Reichtum und Länderkomplexe zu hinterlassen, haben sie doch die Möglichkeit und die Pflicht, denselben ein festes Fundament zu geben für ihr zukünftiges Leben, eine gute christliche Erziehung, welche das beste Erbgut ist, das ein Mensch erhalten kann. Herr Raymond Denis sagte in seiner Rede: „Die herrschenden religiösen Vorurteile in der Provinz wurden nicht durch uns hervorgerufen, sondern durch gedungene Aufwiegler, die durch die Provinz zogen und die katholische Kirche angriffen und ihre Diener beleidigten und schmähten. Sie wurden hervorgerufen auch durch eine gewisse Zeitungs- und literarische Propaganda, die den Samen des Massen- und Religionszwieses zu säen, eine Zeitung, die jetzt noch den verdammungswürdigen und verwerflichen Kampf führt, der so gefährlich ist für eine zukünftige Einigung, ein Kampf, der nicht genug verabsäumt werden kann von jedem vernünftigen Menschen in der Provinz, ob Mann oder Weib. Weiter sagte er: „Wir werden es uns nicht gefallen lassen, daß man uns in andere Schulen hinwegnimmt und uns die Erziehung unserer Kinder aus den Händen reißt. Das ist der Grund, warum wir uns heute in vollkommener Einigkeit hier versammelt haben als katholische Schulvorsteher, um über erzieherische Dinge zu beraten. Wir wollen unsere Erziehungsbasis - Grundsätze nicht anderen Personen aufhalsen. Wir haben den größten Respekt vor den Reden anderer. Die Elternrechte sollten als heilig betrachtet werden, und das ist der Grund, warum wir uns zusammen von Separatschulen sind als einer Garantie für die Rechte der Minderheit.“ Cuebec, sagt der Redner, sei die einzige Provinz gewesen, wo es nie Schulzwangsmaßnahmen gab und wo die Minderheit in der Provinz vollste Zufriedenheit erhielt. Dann fuhr er fort: „Wenn unsere Regierung nicht hat vor dem Einfluß von Cuebec, warum kann sie dann nicht hier das Schulsystem ausprobieren, das in Ontario besteht, und das von einem so guten Drangenen und so großen Konservativen“ (Fortsetzung auf Seite 4)

## Schreckliches aus Russland

Der Mantel der Finsternis ist über Russland geworfen. Es ist, als ob Beelzebub in eigener Person an Werke wäre, das Licht des Christentums zu erlöchen und die Saat zu vernichten, die auf dem fruchtbaren Boden des Glaubens gewachsen ist. Der Papst schickt seinen Protest gegen die bolschewistischen Greuel durch die ganze christliche Welt, mit mächtigem Wort ruft er auf zum Kreuzzug, zum Feldzug des Gebets. Die Fortwärt der Hölle scheinen in Russland aufgeht, es geht nicht mehr um den politischen Kommunismus, es geht um nichts mehr und nichts weniger als um das christliche Kulturgut überhaupt, es geht um Christus. Das ist jetzt die Frage: Christlicher oder Meistlicher? Auf grundsätzlicher Gottlosigkeit wollen die Bolschewisten das Gebäude ihrer Blutherrschaft aufbauen. Zur rechten Stunde erscheint im Silberverlag, Köln, eine Broschüre, „Macht über Russland“, die in der eindringlichen Sprache der Tatsachen den brutalen und rohen Kampf der Bolschewisten gegen das Christentum zeichnet. Dr. Joseph Troberger und Pfarrer Stephan Verghoff, die Verfasser der Schrift, haben die Nachrichten aus und über Russland sorgfältig geprüf, dabei alle unkontrollierbaren Mitteilungen abgeleitet. Stets wurde aus den Quellen geschöpft, und die Bolschewisten sind häufig genug selber Ankläger. Es genügt, die Ansprüche ihrer Machthaber zu zitieren, ihre Plakate zu phototypieren, um die grauige Wirklichkeit und furchtbare Wahrheit zum Entsetzen der christlichen Welt zu offenbaren. Auf 60 Seiten ist hier ein Tatsachenmaterial ausgebreitet, das den ganzen Wahnsinn des Bolschewismus enthüllt, das aber auch zeigt, wofür wir kommen, wenn wir im Besitz der Wahrheit lau und träge werden. Die Schrift gliedert sich in fünf Kapitel: „Grundmeinung gegen das Christentum“, „Um die Religion“, „Um die Familie“, „Um das Kind“, „Für und wider Moskau“.

Die Rettung der Menschheit durch die Maschine ist Programm und Dogma der Bolschewisten. Der Stolz triumphiert, jede Metapher wird gelehrt: Religion ist, wie es gottlos erklärt auf der Mauer des Schicksals prangt, „Opium und geistlicher Branntwein für das Volk“. Zerstückte Niedertracht! Systematisch wird der Kampf gegen die Religion geführt. Verboten ist jede religiöse Propaganda, jede karitative Tätigkeit. Alle Glaubensbekenntnisse werden verboten: Katholiken, Juden, Orthodoxe und Mohammedaner. Das religiöse Gefühl soll einfach ausgerottet, den Menschen aus dem Herzen gerissen werden. Auf Priester und Bischöfe hält man Treibjagd ab.

## Jugoslawische Dinge, die eine Angelegenheit des europäischen Gewissens sind

Von Generaloberst Stephan Freiherr Carlotic von Lovcen,  
vormals Landeschef von Bosnien und Herzegowina  
(„Slovene Zvezda“, 9. Februar 1930.)

Wie im Inlande, so sucht die jugoslawische Diktatur - Regierung auch im Auslande alle wahre Berichterstattung über die Verhältnisse in Jugoslawien zu unterdrücken. Die Foltervertriebsmöglichkeit ist bis jetzt nicht weniger als etwa 300 Mütter und Zeitschriften, dann vielen Büchern sowie belletristischen und illustrierten Mätern entzogen. Selbst die unschuldige Kritik wird verfolgt; Berichteratter werden ohne weiteres aus Belgrad ausgewiesen, sobald sie ihren Mätern richtige Nachrichten bringen. Zeitungen, welche in Jugoslawien über einen großen Kreis verfügen, sind infolgedessen gezwungen, vieles totzuschweigen oder in geistlicher Weise zu verknäueln. Die geringe Abzehrung Jugoslawiens von Auslande ist nahezu eine vollständige. Alle Versuche, auch das Ausland von Jugoslawien abzusperrern und es nur durch die bereits berichtigte Avala-Agentur unterrichten zu lassen,

sind jedoch gescheitert, da es immer noch Mittel und Wege zur Erfassung der tatsächlichen Lage gibt. In den genannten Verfolgungen kommt die Verfolgung der kroatischen Emigranten. Sie erfolgt durch die den serbischen Gendarmen im Auslande angehängten Polizei- und Freischützen, die über ein ausreichendes Geheimdienstmaterial verfügen. Tausend der Belgrader Regierungskomitee gibt es Emigrierte fast in allen Hauptstädten Mittel- und Westeuropas, also auch in Wien. Gegenständig sich oft gar nicht kennend oder in sehr kleinen getrennten Gruppen lebend, führen sie alle ein zurückgezogenes Leben. Aufkommenden Landstreitern gehen sie an die Hand und ihnen damit nur die einfachsten lebensdienlichen Pflichten. Volkshüter und hervorragende Kroaten lassen es sich nicht nehmen, auch mich als alten Kroatentum aufzusuchen, was mir Gelegenheit gibt, sie in Stämme mit der Hilfe ihres Volkes aufzuklären, aber auch Gelegenheiten, ihnen in Wien ganz besonders, die Achtung der Gerechtigkeit der Gerechtigkeit und die persönliche Befolgung aller Polizeianordnungen zu empfehlen. Solche Beziehungen zwischen den Emigranten und ihren Landesleuten sind aber den serbischen Kontrollorganen ein Dorn im Auge, sie bestreben sich demnach, daraus alle möglichen, jugoslawien bedrohenden Schwärzungen abzuleiten. Dafür besitzen sie die moralische Unterstützung des Marxismus und des Arcimaureriums. Es zeigt sich da, wie Parteien der „Moralität, Freiheit und Brüderlichkeit“ und der Philantropie der Gewalt herrschen unter die Arme greifen, sobald es sich um die Förderung der gemeinsamen Ziele, die vornehmlich in der Bekämpfung katholischer Staaten und Regierungen, katholischer Missionen und Völker handeln, handelt. Ueber die Verbrüderung der Belgrader Emigranten mit dem Großserbienismus liegen genaue und verlässliche Nachrichten vor. So wie einst der Pan-Kommunismus das alte Serbien als seinen Sturzort gegen die ebenfalls österreichisch-ungarische Monarchie benutzte, so nutzt heute die Belgrader Emigranten als ihren zukünftigen Sturzort gegen Kroatien und das katholische Serbien aus. Die Gefahren für den Belgrader und daraus leicht abzuleiten.

Die Lösung der jugoslawischen Diktatur lautet: „Ein Staat, ein Volk.“ Das, die Lösung später, nach Überwindung der ersten Verbrüderungsschwierigkeiten, „Ein Staat, ein Volk, eine Kirche (Religion)“ lautet wird, darüber braucht sich niemand einer Täuschung hinzugeben. Daher gibt es schon jetzt greifbare Anhaltspunkte. Bei der Umwehung der Kirche in einer Entscheidung überbrachte - der orthodoxe Bischof Krizej dem dabei versammelten Volks Grotze des Metropolitanscheiteren Bischofs und hielt eine Rede, in der die Zusammenarbeit von orthodoxem Staat und orthodoxer Kirche auf ein großes Ziel hervorhob. Wörtlich sagte der Bischof:

„Zu Gnaden Bischof Grotze, den Bischof Grotze erliegen wird, wurde zum Erzbischof in partibus infidelium ernannt. Für die neuerrichtete Diözese von Grabelbourg, Saskatoon, wurde noch kein Bischof ernannt, doch erwartet man die Befestigung dieses neuen Bischofsthales innerhalb kurzer Zeit.“

## Zentrumsführer in der Kanzlerrolle

Berlin, 28. März. — Präsident Paul von Hindenburg hat heute den Führer der katholischen Zentrumspartei, Dr. Heinrich Brüning, beauftragt, ein neues deutsches Reichskabinett zu bilden. Die Einladung des Präsidenten an Brüning war in nichtamtlichen Berichten vorausgesetzt worden, in denen es hieß, daß ein Versuch gemacht werden würde, ein Kabinett zu bilden, in dem die Zentrumspartei eine führende Rolle spielen und die Sozialdemokraten, die gegen den Sturz des Kabinetts Hermann Müller herbeiführten, möglicherweise nicht vertreten sein würden. In seiner Beipredung mit Dr. Brüning betonte der Präsident die Schwierigkeiten, die sich infolge der parlamentarischen Lage einer Kabinettsbildung in den Weg stellen. Unter diesen Umständen sei es wünschenswert, eine Regierung zu bilden, ohne Rücksicht auf Parteifarben oder Parteikoalitionen zu nehmen. Dem stimmte Dr. Brüning zu und teilte dem Präsidenten mit, daß er versuchen werde, eine Regierung auf einer parteilosen Basis zu formieren.

DLDT  
Einzel-  
ne nur  
sein.  
5.00  
unter  
1. Jah  
9.95  
in  
mit  
u. M.  
75  
biduie,  
alpreis  
95c  
Zrau-  
n. Er-  
70c  
e. Sor-  
75c  
e. Sor-  
65c  
65c  
10 1/2  
55c  
e.  
c  
erne,  
14  
c  
er  
c

# Verleugnetes Blut

Dorfroman von Dina Ernstberger

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)

## 8. Kapitel

### Die Heizenmeister

Zwischen dem Kleinbauernhof und dem Schulzenhof hatte der Tod der Kofel den Frieden scheinbar wieder hergestellt. Die Kleinbauern und der Schulzenhof standen wieder plaudernd beisammen.

„Sind macht des, der Kofel ihr Kind, wenn noch leb'n tät, die Kofel, eht gings ihr besser. So a Kind bringt alles fertig“, meinten die Leute.

Sie mußten nicht, daß auch Schuldbewußtsein stiller und verträglicher machen kann. Drei von Schuld am Tod der Kofel konnte sich keines sprechen. Der Schulzenbauer nicht und die Kleinbauern erst recht nicht. So, wie die beiden vor der Hochzeit der gemeinsamen Waise verband, die Kofel und den Peter zusammenzubringen, so verband sie jetzt wieder das Gefühl der gemeinsamen Schuld, als ein Höherer die Waise leitete, die sie beide geknüpft hatten.

Vielleicht wäre die Freundschaft zwischen dem Schulzenbauern und der Kleinbauern geblieben, wenn die Witwe des Peter nicht krank geworden wäre. Die wollten eines Tages auf einmal keine Milch mehr geben. Zuständig nicht. Die rote Wies hatte meist nur den halben Saft voll, wenn sie vom Welsen kam.

„Des kann net sein, Wies, du machst's net recht“, brummte die Kleinbauern.

„Die Wies aber bekam einen roten Kopf. „Mist selber!“ sagte sie giftig und warf den Welsener hin.

Da verfuhrte es die Kleinbauern selber. Sie bekam aber auch nicht mehr. Der Peter mußte den alten Schäfer holen. Der besah eingehend die Mühle und den Stall und schüttelte den Kopf. So einfach war das nicht. Er gab der Kleinbauern Kräuter. Die sollte sie unter das Strofen fochen. Wenn das aber nichts hilft, dann haben böse Menschen die Hand im Spiel. Die Kleinbauern nicht. Das hatte auch sie schon gedacht. — Ob man den bösen Menschen nicht bekommen konnte? Die Kräuter würden da wohl nicht helfen.

Der Schäfer schob bedächtig die Raufbafgeschmullst von einer Woge zur andern und wußte dann auf den Boden. „Zell wohl“, meinte er. Die Totengräber - Käl - verstände das, daß die bösen Leute kommen und etwas von einem zum Leben verlangen müßten, wenn sie selber Käl haben wollten. Die Käl hätte auch ihm schon geholfen, als er vor dem Unglück nicht mehr retten konnte, das ihm böse Leute angetan hatten.

Der Kleinbauern - künftigen die Augen. „Ob denn die bösen Leute kommen müßten, daß man sie fangen lernt.“

Der Schäfer nickte. „Ob's woll'n oder net.“

Am Abend desselben Tages sah der Kleinbauern in der Stube auf der Holzstiege die Totengräber-Käl.

„Des, wir eht kummt und was zum Leben verlangt, des is, wa euer Käl verherk hab'n.“

Die rote Wies kam in die Stube. „An Dief wagt, stäl Deutzutaa fommen die Leut nimmer her'n; des hab'n der die Alten fount.“

Die Kleinbauern verwies sie. „Woh in Stall und in der Arbeit. Ihr Junge wollt a Schreier sei wie unter Grocheltern war'n. Bei Mensch will mehr was glaub'n. Drum is die Welt so schlocht.“

„Und was ihr glaubt, is a net böher!“ Die Wies warf die Türe zu und klapperte mit ihren Holzschuhen in den Hof hinaus. Am Brunnen hand der Anecht und trankte die Pferde. „Käl auf“, schrie sie ihm zu. „Wenn eint kummt und will was zum Leben, des is a Her, Die hot unfer Käl verherk.“

Der Michel lachte. „Und wenn's a Mannsbild is?“

„Dann is a Herer.“

„Und ihr seid dumme Weibsbilder.“ Er hätte noch mehr gesagt, wenn nicht der Schulzenbauer zum Hof herein gekommen wäre. — Ob er den Densit nicht haben könne und die Käl foch; er müßte in die Stadt fahren.

Dem Michel gab es einen Riß. Er sah betroffen die Wies an. Die gab ihm den Riß zurück. Dann lachte sie spöttlich, als wollte sie sagen: Na, wer hatte jetzt recht, du oder die dummen Weibsbilder.

Der Schulzenbauer wurde ungeduldig, weil der Michel keine Antwort gab. „Borwärts, Michel. Die Käl'sch will ich hab'n und den Densit.“

„Aragt die Fra“, antwortete der verlegen.

„Tommermetter, bist du a Mannsbild. Deut is doch net Montag, daß du noch net nüchtern bist.“ Der Schulzenbauer ging in die Stube. „Den Densit brauch ich, Peter.“

„Zags deht Michel, Er is im Stall.“

Da riß auch schon die Kleinbauern die Türe auf.

„Den Densit brauch'n wir selber und die Käl'sch a.“

Sie hatte einen puter roten Kopf; die kleinen Augen funkelten feindselig den Schulzenbauern an.

„Der stulte. „Was ist denn in dich net a'fahren? Du bist ja wie verberk. Ich beß am Densit nur rüner.“

„Verberk? Ich verberk, mein! — Des bringt doch net fertig, Schulzenbauer, daß du mich verberk, wennit a richtig ber'n fount.“ Sie trat ganz nahe zu ihm hin. „Eht fra'g ich dich, willst unfer Käl geb'n laß'n oder net? Wennit meinit, du willst her'n, dann laß' dir was anders wie unfern Stuhstall.“

Der Schulzenbauer schaute erig betroffen, dann lachte er heilhaft. „C, bist du a dummes Weibsbild. Oder bist verberk't worden. Ich soll her'n kummen?“

Das Lachen reizte die Kleinbauern noch mehr.

„Des Leugnen müßt dir nie“, schrie sie ganz wütig.

Da farbte auch dem Schulzenbauer die Rut den Kopf. Er hob die Faust und ließ sie auf die Schultern der Kleinbauern niederfallen. — Die schrie laut auf. Der Peter sprang hin. Sollte den Schulzenbauer packen. Der aber zog das Meißer aus der Tasche. „Wer hergeht, is hin.“

Die Kleinbauern umkämpfte die Kleider ihres Sohnes.

„Geh weg, Peter. Er ertrücht dich, der a'wissenslos Lump.“

Sie schrie dem Michel und der roten Wies.

Der Schulzenbauer aber schlug die Türe zu und ging.

„Nun war's wieder die alte Geschichte. Und noch viel ärger, als zu Lebzeiten der Kofel. Die Kleinbauern war so aufgebracht, daß sie vergras, die Türe für das Mittagessen auf den Herd zu stellen. Das Feuer erlöschte; die Kartoffeln auf der Anricht blieben ungeschält und die Totengräber - Käl harnte, auf der Holzstiege liegend, vergebens ihres Lohnes. Aus der Stube hörte man die fernde Stimme der Kleinbauern. Sie hatte die Käl vergras. Vielleicht würde sie sonst leiser gesprochen haben, als sie dem Peter all die Schandtaten des Schulzenbauern, die sie, als dessen Vertrauen und häutige Bundesgenossin, mußte, erzählte. Die Käl lautete atemlos. Das war ihr lieber, als der größte Saft Kaffee. Wenn sie das alles, was sie da gehört hatte, dem Schulzenbauer wieder sagte, konnte sie sich und dem Heiner ante Tade machen. Keine frabbelte sie von der Holzstiege herunter, und so schnell es ihr heisses Bein zuließ, ging sie davon, hinauf in den Schulzenhof.“

In der Scheuer hand der gefüllte WAGEN mit dem letzten Weizen. Der Anecht schritt gerade die Pferde aus. Die Waid hand daneben und sah gerade in ein Futterbrot. Sie sicherte leise mit dem Anecht, als sie die Käl daher kommen sah. „Dah a keine Käl'sch, Käl“, rief sie leise. „Dah bis in der Stube munter a'kummt, daß die Bäuerin heit Kälble bast. Wenn Weizschmitt kummt die Käl a; zum Kornschneid'n hat's lei Zeit a'habt.“

Der Käl ihr Gesicht mit den vielen schmutzigen Rinne wurde immer und böß. „Geh's dich was an?“

„Dah sie giftig zurück. „Schäm dich. Wer an Armen nie kommt, der hat selber lei Käl.“

„Und wenn der Mensch sich net mit Waid'n und Betteln durch's Leb'n frist, hat unfer Herrgott a lei Freud.“

Die Käl warf den beiden einen bösen Blick zu und ging dem Schmalzgeruch nach, direkt auf die Stube los. Als sie die Wies an der Schmalzplatte stehen sah, vergas sie auch den Schulzenbauern und den Schmutztabak. Bei der Schwiager-tochter des Schulzenbauern mußte sie ein anderes Thema anschlagen, wenn sie Glück haben wollte. Ihr Gesicht verzog sich zu tausend Falten.

„Mir für ungut, wenn ich euch stor! Ich geh gleich wieder.“ sagte sie demütig. Sie holte sich aber doch unter dem Herd einige Scheit Holz hervor und setzte sich darauf in ein Hinkelchen neben dem Herd. Die Wies ließ sich nicht stören.

Als aber die Käl mit Erzählung anging, stellte die Wies doch die Pfanne weg und verloschte das Feuer. Sie konnte nicht mehr weiter machen; die Arie zitterten ihr vor Aufregung. Also, deshalb war ihr Schwiagerworte so wütig gewesen, daß er ihr und dem Hans keine Antwort gab, als sie fragten, warum er den Densit nicht mitgebracht habe. Mit hochrotem Kopf war er davongegangen; zum Lammswirt hinter. Da konnte es jetzt erit recht werden. — Sie wollte sich aber auf die Hinterfüße stellen; der sollte nicht umsonst ihre Mutter geschlagen haben. Dem wollte sie das Leben lauer fochen. Und die Stine mußte aus dem Hause. Zu was brauchte sie die auch noch zu füttern. Sie hatte an dem Alten genug. Ein Käl, daß sie ihren Mann auf der Seite hatte. Der wenigstens sollte mit ihrem Elternhaus im guten Einvernehmen bleiben. Möchte der Alte tun, was er wollte. Wenn sie ihren Mann ins Wirtshaus ließ und obendrein noch kein Leibgericht kochte, konnte sie ihn um den Finger wickeln. Jetzt wollte sie einmal zeigen, wer Herr war im Schulzenhof. Sie und der Hans oder der Schulzenbauer und die Stine. — Sie füllte der Käl ihren Korb mit Brot und Stuten und als diese fort war, legte sie in einen zweiten Korb die schönsten Krappen, die sie gebadet hatte, und trug sie hinauf in den Kleinbauernhof.

Die Käl aber ging zur Lammswirtin in die Mühle. Sie mußte den Densit schon, warum sich der Schulzenbauer schon in aller Herrgottsfrüh einen Kausch trauf.

9. Kapitel

Seideldunde - nach abwärts

Der Heiner war schlechter Laune. Der Kautabak war zu Ende; die Schmutztabakdose und der Geldbeutel waren leer und der Ausblick auf Verdienst. Die Zeit in Feldberg war zu gut; da wollte keiner sterben. Der Totengräber kam da nicht auf seine Rechnung. Im Sommer schon gar nicht, da nahmen sich die Leute keine Zeit zum Sterben. Das warten sie immer auf den Winter und da war dann meist der Erdboden so dickelhaft gefroren, daß es auch kein Bergamien war. Totengräber zu sein, Wirtinutag dachte, der Heiner darüber nach, was dem das werden soll, wenn sich keine finanziellen Verhältnisse nicht bald besserten. Die Kirchweih stand vor der Türe. Da kam die Käl mit ihrem Denkfors zum Hof herein. Ihren Kleider entwürte ein feiner Schmalzgeruch; freudig blinzelte ihre kleinen, lebendigen Augenlein in dem verhassten Gesicht. Der Heiner ahnte etwas. Seine Augen flackten sich auf. Er ging ihr bis zur Haustüre entgegen. Die Käl lachte ihn an. Strahlend. Sie nahm den Densel vom Korb. Da flachte der Heiner voll Freude in die Hände.

„Auf die Sterwa müß ma geb'n; friert ma mir, so schmedts doch schon.“ Mit Verhöhnung wurde der größte Krappen verberk. „Wit halt doch a richtiges Weibsbild, Käl. Wenn ich dich net hätt!“

Da frabte die Käl noch mehr. Sie holte aus ihrer Tasche den abgegriffenen Geldbeutel hervor.

„Und zu an Schmutztabak langts a noch, Heiner. Die Leut laß'n die Käl net verhungern und ihr'n Totengräber erit recht net.“

Der Heiner zählte gierig die Papieren im Geldbeutel. „Eht langts für die Sterwa, Käl.“

Und weil es gar so reichlich schien, darum wurde beim Heiner schon Borkfischweih gehalten. Nur schad war's, daß der Lindemwirt kein Bier mehr identke. Zeit vor der Kirchweih ließ er vom Schlossers-Andres das Aushängsbild mit dem goldenen Lindenbaum megmachen und der Maurers - Lenz frid noch obendrein frische Kalkfrüh über die Stelle, deren Anblick den Heiner stets

in frohe Stimmung brachte, wenn er las: Birtshoft zum grünen Lindenbaum. —

Das Lindenwirts haus war zum Privat haus geworden. Selbst das kleine blaue Schildchen oberhalb der Haustüre: „Wohnung des Bürgermeisters“, sollte entfernt werden. Bei der letzten Gemeindeberaumung hatte der Lindemwirt offen erklärt, daß er das Amt des Bürgermeisters müde sei. Er hatte zu lang in einem anderen Zeitalter gelebt, um an dem Treiben der Reuzzeit noch Geschmack zu finden. — Es war so vieles anders geworden im Dorf. Das Treiben der Jugend ekelte ihn an. Deshalb machte er Schluß, und zwar noch gerade vor der Kirchweih. Da konnte sich am besten entscheiden, wer sein Nachfolger werden sollte, der Peter im Kleinbauernhof oder der Schulzenhof - Hans. Diese beiden schienen die besten Aussichten zu haben. Der Krieg hatte auch im Dorf alles umgeformt. Mit Gott und den Grundbesitzer frenger Erziehung zog man hinaus. Sinn und Charakter fest und wieder und treu, wie die Kleinbauern. Und heim kehrte man mit einem Hauf von Ideen und Streben, die den Gifthauch der Großstadt an sich trugen. Zu denen, die das Alt herbrachte, Gernüßige, Echte, das dem Bauernstand vergangener Zeiten das Gepräge gab, vermieden, gehörte vor allen der Schulzenhof - Hans und der Kleinbauern Peter. Es fanden sich wenig Stimmen unter den jüngeren Männern, die es bedauerten, daß der Lindemwirt als Bürgermeister zurücktreten wollte. Das hatte man schon lang mit Sehnsucht erwartet. Solang der Lindemwirt am Ruder war, konnten die neuen Ideen nicht festwurzeln. Waagte man sich ja einmal etwas damit hervor, so schauten einem die ersten Augen des Lindemwirts so erstaunt und geringschätzig und verächtlich an, daß man beschämt schwich.

So einen Bürgermeister konnte man jetzt nicht brauchen. Freiheit wollte man haben. Freiheit der Stimmung; Freiheit der Tat.

„Frei moll'n wir sei. Wir brauch'n lei G'weber. Wieder mit die Großspieten und Betrüder“, schrie der Lumpen - Michel. Und sein Freund, der Hilger - Seppel klopfte ihm zustimmend auf die Schul-

ter: „Recht halt, Michel! „Frei moll'n wir sei; wir brauch'n lei Sol-dat'n und lei Polizei. Und jag'n woll'n wir, und sich'n und Holz hol'n, so viel wir mög'n, und wer zu viel Geld und Bor' hat, muß mit uns teil'n. Wir hol'n uns, was wir mög'n. Weg mit die Großspieten und die Betrüder.“ Er bog sich näher zum Michel hin. „Zu die Großspieten g'hör'n der Schulzenbauern - Hans und der Kleinbauern - Peter a“, raunte er ihm ins Ohr. „Wir sin die Botschicht'n, wir der Lumpen - Michel und der Hilger - Seppel. Wir kummen besser Bürgermeister mach'n, wie die. Kein Großspieten brauch'n wir net. Eht is umkehr, eht sin wir Herr.“

Sie schlugen auf den Tisch, daß die Gläser tanzen. Und als die Köpfe heiß wurden, und die Junge schmer, erzählten sie von ihren Freunden in der Stadt, und von dem großen Bund, dem sie angehörten.

Der Lindemwirt wollte ihnen kein Bier mehr geben, weil sie toll und voll waren. Sie drohten ihm. Das war halt auch so ein Großspieten. Aber denen wollten sie es schon zeigen. Die sollten nur warten, bis sie das Heft gar vollends in der Hand hätten. —

Vom höchsten Guckloch des Kirchturmes wird die Fahne ausgesteckt. Das flatternde, weiße Fähnlein fliehet in die weite Ferne hinaus: Kirchweih! — Es ist der Vorabend vor dem Fest. Aus den friedlichen Höfen ertönt ein wildes Jammergeschrei. Ströme von Blut fließen. Die ionit trenggepflegten Hausgenossen werden die Schlachtopfer für den Kirchweihbraten; ein verlockender Schmalzgeruch durchzieht das ganze Dorf. Ueberall frohes Lachen, leuchtende Augen, zufriedene Miene.

Der Heiner und der Lenz und der Lumpen - Michel und der Hilger - Seppel sitzen einträchtig beisammen. Der Heiner hat vergessen, daß überall eine Here nennt, und der Lenz übersteht die Schramme an der Stirne vom Hilger - Seppel, die von einem Maßkrug aus seiner Hand herrührt, den er dem Seppel an den Schädel warf, weil er meinte, man brauche keinen Nachwächter, das Gled könne sich die Ge-

meinde sparen; denn der Lenz fixe ja doch die ganze Nacht schlafend in den Scheunen der Bauern herum, statt daß er Wache hielt. — Auch der Lumpen - Michel wußte nicht mehr, daß der Lenz schuld daran war, daß er drei Tage im Arrest sitzen mußte, weil der Lenz justament tief und fest behauptete, der Michel wäre es gewesen, der beim Kirchweihfest am Schladtag nachts den größten Freßfisch durchs Klüdenfenster hinaus beförderte. — Sie wollten nun alle Freunde und Priester sein und fest zusammenhalten und alles vergessen. Und kein anderer Tag und kein anderes Haus war für dies Bündnis geeigneter, wie der Kirchweihfest und das Lammswirtshaus. Der Lammswirt, das war auch einer, der zum großen Bund gehörte. Vor dem mußte man Respekt haben. Wenn man da an den Lindemwirt dachte! — Wann hätte der einen bis morgens sitzen lassen; oder Schnaps und Bier gegeben, soviel man wollte; oder gar ein wenig schreien und poltern und rauhen lassen, wie dies einem richtigen Birt zient. Da war der Lammswirt anders. Der machte auch mit. Toll und voll konnte man sich da trinken.

Feuer sollte es aber einmal eine richtige Kirchweih geben. Alle waren gezeugnet, zum Lammswirt zu gehen. Selbst dem Lindemwirt seinen Getreuten blieb nichts anderes übrig, wenn sie Kirchweih halten wollten. Und das wollte doch jeder, wenn auch in verschiedener Art.

Als am Kirchweihsonntag der Pfarrer in der Kirche das letzte Amen sagte, schlug der Lammswirt den Jansen in das Foh. Und dann begannen die Trompeten zu idmettern und der dicke Hanni stieß in seinen Bombarden, daß die Fenster klirrten. Scharenweis ging nun ins weiße Lamm. Die Klarinette geterte und der Baß schmurkte und die Trompete rief:

„Dah is a luitigs Birtshof bin, Des sieht ma an mein Haus, mein Haus.“

Der vorder Giebel wackelt sehr, Der hinter fällt bald raus!

Da wird gepöht und gemalt und gedreht; dazwischen verdrückt wieder ein Geheißel mit hohem Stehkragen und Selbstbinder - Kravat - „Schwarzwaldbüdel“ oder „Fox“

(Fortsetzung auf Seite 3)

# Jubiläums - Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt,

nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

## Preise portofrei:

Ein Buch für .....	\$0.50
Drei Bücher für .....	\$1.25
Sechs Bücher für .....	\$2.25

# St. Peter's Press

Muenster, Sask.

# Das g Ein Arzt über

Die Katholiken der Österreichs haben a 1885 erscheinenden Naturwissenschaften a Schrift Natur und Kün sein wichtigen Zweige gemindert ist. In ein stem Seite dieser von anhalt Europa. Nun gegebenen Veröffentli delt Dr. St. F. So bei uns namentlich zeit bedeutame Fraage und Infektionsträger unter anderem aus: Die Verbreitung v Krankheiten erfolgt a ne Weise. In Petr Müller, das durch Mithausen uol, infir rungsmittel, die of Nahrung für pathog abgeben, ferner der ten, die Luft sowie d gesunde Mensch.

Nachdem franke M neu mit Krankheitsbe de sowie Gekunde, die Sprachen, Nahrungsma nung, Verberk mit anderen Krankheitser Schleitgäuten der M Verdauungs- und At tes annehmen, dauere festliche Tröpfchen abg im folgenden die G Infektionsmöglichkeit hütung geschildert.

Die so in die Luft s fektionserreger könne form des Tröpfchens eingetmet aufgenom Die Tröpfcheninfektio fähigkeit sein als d tion, da im ersten Pa warmen Zustand die ger in voller Lebenskr en Organismus besof schloffenen Räumen, Gosthofalen, Straßen werden die Tröpfchen gen Luftzug, z. B. Du Herumgehen von Be triebung von Ventri ganzen Raum verberit dann zahllose Person So erklärt sich bei rasche Ausbreitung v

Auch Tierverfuche ergaben dasselbe Res Tröpfcheninfektion bel als die Staubinfektio tor stellte fest, daß Tuberkelbazillen ein I infizierten, während L bazillen im Staub I nfektion führten. L nimmt man an, daß verstaubte Tuberkulof ind, um eine Infektio

Die

(Fortsetzun

Nach was hat die ge Rittmeister gehun dicit? Beshalb ho Fohlen, Wachen, We schwerden verschiedene genommen? Beshalt Einkommen an die G gebetet und einen Abg eben alles Lob? G Gott gefallen, recht i und dies hat er so er re lang betrieben, der nehmen können, er f füllen Sterben ohne bald in den Himmel

Der Rittmeister n Weltmann, hat sich hat in der Liebe G in der Liebe Gottes ruht und freut sich i be Gottes für alle G sume dich, du Leser auch anfangen willst und zu dürsten, in nach Gerechtigkeit, r Gottes über alles.

5. „Selig sind die

Denn f werden Barmherzigt

Unter den 150 P im Alten Testament find, findet sich au 102.), welcher die Gottes preist und üb tröstlich lautet. Ich schäfte dabon hier sen.

1. Liebe, meine G

# Das gefährliche Tröpfchen Ein Arzt über Infektion und Infektionsträger

Die Katholiken Deutschlands und Österreichs haben außer dem seit 1885 erscheinenden Jahrbuch der Naturwissenschaften auch eine Zeitschrift Natur und Kultur, die die beiden wichtigsten Zweige der Fortschritte gewidmet ist. In einem der jüngsten Hefte dieser von der Verlagsanstalt Yorrolia, Jansbrud, herausgegebenen Veröffentlichung behandelt Dr. A. B. Hoffmann die auch bei uns namentlich in dieser Jahreszeit bedeutende Frage der Infektion und Infektionsträger. Er führt unter anderem aus:

Die Verbreitung von ansteckenden Krankheiten erfolgt auf verschiedene Weise. In Betracht kommen Wasser, das durch Aborteragen, Milchkanal u.dgl. infiziert ist, Nahrungsmittel, die oft einen guten Nährboden für pathogene Bakterien abgeben, ferner der Boden, Insekten, die Luft sowie der Kranke und gesunde Mensch.

Nachdem kranke Menschen, Personen mit Krankheitsherden im Mund sowie Gefährde, die ständig durch Sprechen, Nahrungsaufnahme, Atmen, Verkehr mit Kranken und anderen Krankheitsüberträger in den Schleimhäuten der Anfangsteile des Verdauungs- und Atmungsapparates anwesenden, dauernd feuchte infektöse Tröpfchen abgeben, so seien im folgenden die Gefahren dieser Infektionsmöglichkeit und ihrer Verhütung geschildert.

Die in der Luft gebliebenen Infektionserreger können entweder in Form des Tröpfchens oder als Staub eingatmet aufgenommen werden. Die Tröpfcheninfektion dürfte gefährlicher sein als die Staubinfektion, da im ersten Fall im feuchtwarmen Zustand die Infektionserreger in voller Lebenskraft einen neuen Organismus besetzen. In geschlossenen Räumen, z. B. Büros, Gastlokale, Straßenbahnen usw. werden die Tröpfchen durch geringen Luftzug, z. B. durch Türöffnen, Herumgehen von Personen, Inbetriebnahme von Ventilatoren in den ganzen Raum verbreitet und können dann zahlreiche Personen gefährden. So erklärt sich beispielsweise die rasche Ausbreitung von Influenza.

Auch Versuche von Köhlich ergaben dasselbe Resultat, daß die Tröpfcheninfektion bedeutender ist als die Staubinfektion. Dieser Autor stellte fest, daß 30 verimpfte Tuberkelbazillen ein Meerfischweiden infizierten, während 2000 Tuberkelbazillen im Staub noch nicht zur Infektion führten. Beim Menschen nimmt man an, daß 50.000 trocken verimpfte Tuberkuloseerreger nötig sind, um eine Infektion auszulösen,

dagegen bei der Tröpfcheninfektion genügen bereits 50 Bazillen zur Anheftung.

Die einst der Luft zugesprochene große Infektionsgefahr ist also irrig. So heilen aseptisch gestellte Wunden bei nach längerer Zeit erfolgtem Luftzutritt reaktionslos aus.

Die Gefahr der Tröpfcheninfektion kann erheblich eingeschränkt werden durch eine systematische Erziehung weite Volkskreise zur Hygiene des Sprechens, Nisens und Sprechens. So halte man beim Sprechen und Niesen den Handrücken der linken Hand vor den Mund und drehe den Kopf auf die Seite, wo niemand sich befindet. Das Taschentuch sollte nicht benützt werden, da zu leicht Tröpfchen eintrocknen und dann als Staub Schaden bringen können. Wird aber doch das Taschentuch benützt — vorzüglich bei schweren sich Papiertaschentücher, Taschentuch genannt, die nach Gebrauch sofort vernichtet werden — so ist dieses möglichst oft zu wechseln.

Beim Sprechen ist darauf zu achten, daß bei Speichelanammlung keine Veriefelung der Umgebung zustandekommt, sondern der Speichel muß rechtzeitig verchluckt werden. Namentlich die Jugend ist frühzeitig an geordnetes Sprechen zu gewöhnen. Ferner ist eine gute Mundpflege auszuführen und sind durch gründliche Behandlung der Mundhöhle und des Gehirns alle Infektionsherde zu entfernen. Die bisher besprochenen prophylaktischen Maßnahmen können kurz zusammengefaßt werden unter dem Begriff: Hygiene des persönlichen Verkehrs. Für die Chirurgie genügen sie allerdings nicht reiflos. Eine weitere Verringerung der Tröpfchengefahr wird hier erreicht durch das Tragen von Schutzkleidern von Werkzeugen und dem gesamten Hilfspersonal, worauf bereits 1885 von Esnarch in seiner "Kriegschirurgischen Technik" aufmerksam machte.

Nach ausschließlich durch Tröpfchen werden übertragen Lungenseptikämie, Keuchhusten, Keuchhusten, Scharlach und gelegentlich auch Diphtherie. Eine Infektion wird jedoch nur unter bestimmten Bedingungen ausgelöst. In Betracht kommen Alter, Geschlecht, Rasse, Vererbung, Immunität, allgemeine Körperverfassung — ein durch Entbehrungen oder Krankheiten geschwächter Organismus wird leichter infiziert — ferner günstige örtliche Verhältnisse an der Eingangspforte sowie Menge und Lebenskraft der Bazillen.

Fast ausschließlich durch Tröpfchen werden übertragen Lungenseptikämie, Keuchhusten, Keuchhusten, Scharlach und gelegentlich auch Diphtherie. Eine Infektion wird jedoch nur unter bestimmten Bedingungen ausgelöst. In Betracht kommen Alter, Geschlecht, Rasse, Vererbung, Immunität, allgemeine Körperverfassung — ein durch Entbehrungen oder Krankheiten geschwächter Organismus wird leichter infiziert — ferner günstige örtliche Verhältnisse an der Eingangspforte sowie Menge und Lebenskraft der Bazillen.

C. St. d. C. B.

## Alban Stolz:

### Die acht Seligkeiten

(Fortsetzung)

Nach was hat dieser heiligmässige Rittmeister gehungert und gedürstet? Weshalb hat er so vieles Fasten, Baden, Beten und Beschwören verschiedener Art auf sich genommen? Weshalb hat er sein Einkommen an die Armen verteilt, die Kranken besucht, Tag und Nacht gebetet und einen Abscheu gehabt gegen alles Lob? Er wollte eben Gott gefallen, recht sein vor Gott, und dies hat er so ernstlich 16 Jahre lang betrieben, daß wir wohl annehmen können, er sei nach seinem stillen Sterben ohne Fegfeuer als bald in den Himmel gekommen.

Der Rittmeister war zuerst ein Weltmann, hat sich dann bekehrt, hat in der Liebe Gottes gelebt, ist in der Liebe Gottes gestorben und ruht und freut sich jetzt in der Liebe Gottes für alle Ewigkeit. — Verfolge dich, du Leser, ob du nicht auch anfangen willst zu hungern und zu dürsten, und zu streben nach Gerechtigkeit, nach der Liebe Gottes über alles.

5. „Selig sind die Barmherzigen: Denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“

Unter den 150 Psalmen, welche im Alten Testament aufgezählt sind, findet sich auch einer (der 102.), welcher die Barmherzigkeit Gottes preist und überaus schön und tröstlich lautet. Ich will die erste Strophe davon hier abdrucken lassen.

1. Liebe, meine Seele, den Herrn,

und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen!

2. Liebe, meine Seele, den Herrn, und vergiß nicht alle seine Wohltaten!

3. Der alle deine Missetat vergißt, der alle deine Schwachheiten heilet;

4. der vom Untergang erlöst dein Leben, der dich frönt mit Gnade und Erbarmung;

5. der dein Verlangen mit Gütern erfüllt, daß deine Jugend sich erneuert wie die des Adlers.

6. Der Herr übt Barmherzigkeit und Gericht an allen, die Unrecht leiden.

7. Er hat kundgetan dem Moies seine Wege, den Söhnen Israels seinen Willen.

8. Der Herr ist gnädig und barmherzig, langmütig und von großer Erbarmung.

9. Er zürnet nicht immer, noch drohet er ewig.

10. Er hat uns nicht getan nach unsern Sünden, und nicht vergolten nach unsern Missetaten;

11. Denn so hoch der Himmel über der Erde, so stark ist seine Barmherzigkeit über die, so ihn fürchten.

12. So weit der Aufgang entfernt ist vom Untergang, so weit entfernt er von uns unsere Sünden.

13. Wie ein Vater sich erbarmet seiner Kinder, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten;

14. denn er kennt, was wir für Geschöpfe sind; er gedenket, daß wir Staub sind.“

Ich ging einmal im Sommer auf einen Berg; es war noch frühe, die Strahlen der Sonne zeigten sich schon in der Höhe, aber noch nicht an den Ästen des Berges. Da sah ich, wie ein kleiner Singvogel von dem Gipfel eines Baumes in die Höhe flog, bis er in die Strahlen der Sonne gelangte, und sich gleichsam darin badete und sein Wohlsein und seine Freude durch lieblichen Gesang zu erkennen gab, und dann wieder auf den Gipfel des Baumes sich setzte. So ist die hier die Flamme der Seligkeit, welche sich zu den Strahlen der Barmherzigkeit erhebt und dieselbe lobpreist. Wir Menschen sind vor der Heiligkeit Gottes durchaus unrein und ungenügend; nur seine überaus große Barmherzigkeit, welche das Gericht überwindet, muß unser Trost sein.

Nun aber ist die Lehre von der Barmherzigkeit Gottes nicht so zu verstehen, als könne man trocken, was man will; zuletzt werde Gott doch gnädig und barmherzig einen aufnehmen. Es ist auch nicht so zu verstehen, als würden alle jene durch Gottes Barmherzigkeit gerettet werden, welche gerade keine großen Sünden begangen haben; sondern der Heiland spricht die unerlässliche Bedingung aus, welche der Christ erfüllen muß, wenn er Barmherzigkeit erlangen will, nämlich: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“

Man muß aber die Worte Christi ernstlich nehmen, zumal wenn sie so deutlich sind, daß man sie nur auf einerlei Art auslegen kann. Ich habe im Jahrgang 1880 meines Vaters (Misericordia) über die Barmherzigkeit Gottes unendlich gesprochen; jetzt aber kommt die ernsthafte Frage: Wie sieht es mit der Barmherzigkeit auf Erden aus, d. h. wer hat sie, und wer hat sie nicht?

Das Almosengeben oder Krankenbesuchen ist nicht allemal ein Zeichen von Barmherzigkeit. Es wird z. B. für Ueberflüssigkeit, Abgeraumte, durch Haqelschlag Ruinierte gesammelt. Der Bürgermeister und vielleicht auch der Geistliche noch selber in die Häuser, um die Gaben in Empfang zu nehmen; da langt man in sein Geldstücklein oder seine Schublade und gibt ihm, wie er meint, daß er schandenhafter eben geben müsse — aber es zwinkt ihm dabei in die Finger, wie wenn ihn ein Hornochröter im Geldstücklein mit seiner Schere gepackt hätte, und er denkt: „Ihr wäret mir lieber weggeblieben.“ So gibt es auch gar fleißige Krankenbesucher und sie fragen den Kranken und seine Angehörigen, ob es noch nicht besser sei, geben ihm guten Rat und trösten ihn, es werde sich schon wieder machen; und solche Krankenbesucher gehen auch in arme Häuser und selbst in die Dachstube hinauf, während sie selber herrenmässig gekleidet sind und gewichtige Stiefel tragen. — Allein sie werden beim letzten Gericht nicht alle zu jenen auf die rechte Seite gestellt, zu welchen der Herr sprechen wird: „Ich war krank, und ihr habt mich besucht.“ Warum denn nicht? Weil diese Männer Doktor gewesen und viele unter ihnen eben nur zu den Kranken gegangen sind, um Geld zu verdienen, sonst aber so wenig von christlichem Glauben als von christlicher Liebe bei manchem zu finden ist.

### Verleugnetes Blut

(Fortsetzung von Seite 2)

trott“, und der Besenbinder Jakob probiert in seinen hohen, die angelegten Wassertrüffel gar Mannett.

Drunten in der Wirtsstube saßen die vier Freunde des Kleinbauern Peter wieder einträchtig beisammen und auf dem Tisch lag dem Peter sein gewähltes Geldbeutel. Hier hat der Peter die besten Ausichten zum Bürgermeister, denn der Herr machte gar keinen Versuch, ihm diese Ehre freitig zu machen. Der Herr mußte zwiefel an die Zensli denken. Da konnte er sich nicht auch noch mit dem Bürgermeister besäßen.

Der Kommiswirtin wollte das gar nicht passen, daß die Zensli so viel beim Schulzenbauer herumwand. „Ihm Nummech brauch ich ke Kellnerin, die soll einsehenken, die Zensli“, brumnte sie.

Nur Mann lachte nur. „Dummes Luder, mit der Zensli ihrem Nummech und Schäkern und Lad'n wird, der fauere Bier eher g'loffen, wie wenn's einsehenk'n tät. Die Zensli

scholl lad'n und wir trag'n die Maßfrüa, dann arbeit jedes genug für's G'schick. Zum fauern Bier dürstet a noch fauere G'schickter geb'n.“

Damit war aber der Besenbinder Jakob nicht einverstanden, daß die Zensli so herumwand und schäkerte. Der war schon lang 'hoje Mäke in die Gae, wo die Zensli beim Schulzenbauer stand. Ihn ärgerte das Getöse der zwei schon lang. Der Schulzenbauer war ein verheirateter Mann, der sollte heim zu seiner Lies gehen. Die Zensli aber sollte sich schämen, wenn sie keinen andern numme. Je mehr der Jakob trank, desto ärger wurde sein Zorn. Grad die Zensli sollte der Schulzenbauer in Ruhe lassen. Rodde er sich eine andere jaden, wenn ihm die Lies nicht genügt, aber die Zensli, die braudte der Jakob für sich; errens, weil keine von den andern Mädchen mit dem Jakob so schön Numme tanzen konnte und zweitens — der Jakob konnte es eben einfach nicht sehen, wenn die Zensli so mit dem Schulzenbauer herumhantelte.

Als er ihm aber gar noch sehen numme, wie der Hans am Strämehand vor dem Wirtshaus ein großes rotes Zuckerberg kaufte und der Zensli schenkte, kam sein Zorn zum Ausbruch. Er rief, das Zuckerberg der Zensli vom Mund weg. „Des wird net g'fressen“, schrie er. „Der Schulzenbauer soll bei Herz seiner Tra beintragen. Für die Zensli kauft icho der Besenbinder Jakob a Herz. Dem nichts besser an.“

Dabei war der Jakob das Zuckerberg auf den Boden und gerampfte es mit seinen großen Wassertrüffel. Der Hans hatte aber auch schon seine Schuldigkeit getan, daß dem Kommiswirt sein fauere Bier weniger wurde. Altrort fürchte sich sein Kopf. Er packte den Jakob und schüttelte seine Glieder durcheinander. „Saderlump, elender Besenbinder!“

„Gehbrecher. Meinidiger Hund, daß den Schmiedkrit ins Judthaus bracht, und wer weiß, mer der Spitzhub von dein Vater sein Geld war. Der Krit net.“

Der Schulzenbauer rief ein Stuhlchen heraus und der Jakob schrie seinen Freunden zu. „Im Nu war ein allgemeiner Aufruf fertig. Auf der einen Seite der Schulzenbauer mit dem Peter und dem Seiner und den anderen drei Genossen, und auf der anderen Seite der Jakob mit den Burichen, die den gleichen Groll wie der Jakob gegen den Schulzenbauer im Herzen trugen, weil sie die Meinung hatten, daß die Zensli in den Tanzsaal und nicht zu den verheirateten Männern gehörte. Die Maßstrüge bekamen Äligel, Ringkämpfe, bei denen alles erlaubt ist, wurden ausgetragen; freudig hielten die Zensli ihr Heil in der Hand. Der Kommiswirt beschwidigte; die Mädchen schrien ihren rundenen Burichen; die Weiber zerrten ihre Männer an den Rockschößen zurück; die Musikanten spielten die verlockendsten Weisen, aber es half alles nichts, bis jeder seinen Teil von den Beulen und den blutigen Rippen hatte. Dann ging der Schulzenbauer heim zu seiner Frau und die Zensli tanzte mit dem Besenbinder Jakob Menuett und der Peter trank mit seinen Freunden Ankerdrück, bis der Beutel leer war.“

Die Sonne des Vergnügens war nach dem Donnerwetter erträglich schnell wieder aufgegangen. Archweiluft treibt funderbare Blüten. Was sich eine Minute tödlich halt, umarmt sich liebend in der nächsten. Schnell war wieder alles gut und freudig. Nur beim Seiner hielt die Stimmung länger an. Er konnte es nicht vergessen, was der Jakob dem Schulzenbauer vom Schmiedkrit zugeschrieben hatte. Das war ihm tief in die Knochen hinein gefahren. Es schmeckte ihm leidlich das Dreieck gar nimmer. Sinnend sah er da und sprach sein Wort.

„Seiner, lauf, es loht heut nit“, ermunterte ihn der Zenz. Der Seiner antwortete nicht. Er hand auf und ging hinaus zur Kommiswirtin in die Küche. Dort setzte er sich still auf das Holz neben den Herd. Und weil sich die Kommiswirtin gar nicht um ihn bekümmerte, zog er sein buntesfarbiges Archweilchenschmuck heraus und fing zu heulen an.

Jetzt erst bemerkte die geschäftige Kommiswirtin den Seiner. „Was greint denn? Bennis armen willst, geht hom. An der Kerwa greint ma net, wenn ma a Art hat.“ Ichnauste sie den Seiner an. Der schluchzte nur noch ärger. „Zaid net so grob, Kommiswirtin. Ich bin a armer, bedrückter Mo.“

„An Dred bist, Woff'n bist, Zaid grehts dir; z'viel Geld hast. So a Drengräber hat fa schlechts G'schick. Und der stalt ihr Storb werd a net leer. Der ihr G'schick geht a net schlecht.“ Sie ließ den Seiner sitzen. An der Kirchwech hatte sie was anderes zu tun, als sich um dey Seiner zu kümmern. Als der aber immer lauter und lauter schluchzte, wurde sie zornig. „Salt est dei Maul, Seiner. Geh ham! Do wird ner g'schicklich und greint. Seit is Kerwa.“

„Zaid net so hart, Kommiswirtin. Ich bin a armer, bedrückter Mo. Ich hob' was Schmer's auf'n G'schick. Trimm numm id greinen.“

„Schweia, laa id. An Rausch bist, stalt an G'schick. Z'viel a'loffen hast. Geh ham und schweia!“

Der Seiner ließ sich nicht beschwidigen. — Wenn er sich ihr nur anvertrauen dürfte, dann würde ihm leichter, sagte er. Aber schweiden mußte sie ihm, daß sie nie manden etwas sage. Sonst würde er eingeperrt statt des Schmiedkritzes, und der Schulzenbauer gebe ihm noch obendrein seinen Soller mehr, daß er sich Schnupftabak und Bier kaufen konnte.

Zeit wurde die Kommiswirtin freudlicher. Ihre Keuqerde erwaute. Sie stellte die Praturndpflanze vom Feuer weg und kam zum Seiner: „Zag mir's Seiner, was dich drückt. Geheiltes Leid is halbes Leid; haif's? Vielleicht wird's dir leichter, wenn mir's sagst. Wer weiß, kann ich dir net helfen?“

Da erzählte dem der Seiner, was ihn drückte und was ihm die ganze Archweilchende nahm, seit er den Namen Schmiedkrit nennen hörte. So gut es seine schwere Zunge und der Schlucker, von dem er befallen war, zuließ, schilderte er der Kommiswirtin, wie ihm der Schulzenbauer eine Handvoll Banknoten

und noch obendrein einen Anker gegeben habe, weil er das Geld, das der Krit dem Schulzenbauer gestohlen haben sollte, in der Nacht auf dessen Stenboden gelegt habe. Er mußte damals nicht, was in dem Papier lag. Der Schulzenbauer gab es ihm nur mit dem Auftrag, dies nachts dort hinein zu legen. Nur schweigen müsse er können. — Den Geldbeinen zulieb tat und versprach der Seiner alles. Crit als der Schmiedkrit fortgeführt wurde, mußte er, was er angefleht hatte.

(Fortsetzung auf Seite 7)

**Lehrbuch für Deutsche, die Englisch lernen wollen**  
Mit Schlüssel. Preis mit Einschluß der Postgebühren \$2.60  
Zu beziehen durch  
**St. Peter's Press, Muenster, Sask.**

**Christkatholische Handyschiffe**  
Starke Auslegung aller Sonn- und festlichen Episteln und Evangelien, samt daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren. — Von P. Leonhard Goffine, 21. Auflage. Mit einem Anhang: „Pfanzschule christlicher Liebestätigkeit“ von Dr. Franz Steller. Herber & Co. Freiburg im Breisgau, 1921. 607 Seiten. Zu beziehen durch den St. Peter's Posten. Preis, einschließlich der Post, \$2.00.

**1000 Bushel Kartoffeln**  
zu verkaufen, \$1.50 das Bushel.  
Herrn. Van Gerven,  
8 Meilen nördlich von Humboldt,  
Phone 165 5

**NORTH GERMAN LLOYD**  
Canada - Europa - Dienst des Norddeutschen Lloyd  
Direkte Verbindung mit eigenen Dampfern nach Halifax und von und nach Montreal. — Auch über New York schnellste Verbindung mit den großen Schnelldampfern  
**Europa — Bremen — Columbus**  
und den Maschinen - Dampfern  
**Berlin, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, Yorck**  
und anderen modernen Schiffen  
Sorgfältigste Verpflegung und zuvorkommendste Behandlung  
Geldüberweisungen nach allen Ländern Europas  
Auskunft und Beschaffung aller Papiere kostenlos durch unsere Lokal - Agenten oder direkt von  
**NORTH GERMAN LLOYD**  
1721 - 11th Ave., Regina, Sask.  
(Hauptbuero fuer den kanadischen Westen: 654 Main St., WINNIPEG, Man.)

**Metzgerei und Wurstgeschäft**  
Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schmalz. Wir importieren Schweizerkäse, Kaseford, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.  
Biederverkäufer gründet und erhalten Rabatt  
Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kübler, Schweine u. fettes Grosvieh bezahlen wir höchste Preise.  
**The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask**  
330 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsfuehrer.

**Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle**  
BULLDOG Getreide-Bugmaschinen — DeLAVAL Mahm-Separatoren  
**BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.**  
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

**SAXON COFFEE**  
Gebrauchen Sie diese koestliche Mischung  
Wenn Sie Saxon Kaffee kaufen, erhalten Sie den allerbesten Wert fuer Ihr Geld.  
Fragen Sie Ihren Grocery-Haendler um das „Geschenkpaket“. Ein echter, silberplattierter William A. Rogers Teekoffee findet sich in jedem Paketchen.  
**H. L. MacKinnon Co. Limited**  
SOLD ON A MONEY BACK GUARANTEE



V.D. Volksverein deutsch-canadischer Katholiken. Board of Directors: G. H. Kierdorf, C. M. J., General Secretary, 439 Main St., Winnipeg, Man. ...

St. Peters - Kolonie

Münster. — Sonntag, den 30. März, veranstaltete der Volksverein einen Lichtbildabend in der Halle zu Münster, bei welchem der Hochwürdigste Herr Abt. Ordinaris Severin einen sehr lehrreichen und interessanten Vortrag über Rom u. a. die St. Peterskirche, den Vatikan und die altrömischen Gebäude hielt.

Carmel. — Herr Barney Aaron aus Minnesota hat vor kurzen eine Anzahl Aktien in der Carmel Trading Company gekauft, und wird von nun an die Leitung des Ladens übernehmen, während Herr Carlson das Baumaterialien- und Maschinen-Geschäft leiten wird.

Humboldt. — Ein Ereignis ersten Ranges für Humboldt und Umgebung war am 31. März der Besuch Sr. Excellenz, Vicomte Billingsdon, Generalgouverneur von Canada, nebst seiner Gemahlin und Gefolge.

Wie so viele andere Menschenkinder in diesem Frühjahr wurde letzte Woche auch der Hochw. P. Joseph Sittenauer, D. S. B., Superior des St. Peters Klosters, von der leidigen Mandelentzündung ergriffen, die ihn bewog, die Pflege der Aerie und des St. Elisabeth Hospitals aufzugeben, wofür er eine etliche Tage lang sich wegen der Geschwulst am Hals der Sungenklinge hingab und die Redaktionsfreunden (soll heißen Redaktionsjungen) einen Stellvertreter überließ.

Kalender! Kalender! Bestellen euren Kalender bald, bevor es zu spät ist. Je eher ihr ihn bestellt, desto länger habt ihr den Genuß davon.

DRUCKSACHEN ENGLISCH UND DEUTSCH ST. PETER'S PRESS MUENSTER, SASK. SAUBERE ARBEIT -- SCHNELLE BEDienung

Spitals sogar eines der vor kurzen geborenen Kinder auf ihren Arm und herzte es. Herr Knittig von Annahem, ein Patient, hatte eben ein deutsches Buch in der Hand, als die hohe Besucherin sein Zimmer betrat. Sie nahm das Buch in ihre Hand und las einen Augenblick darin, indem sie dabei die Bemerkung machte, daß auch sie einmal deutsch gelernt habe.

Endworth. — Der Familie D. ist wurde im St. Michael's Hospital ein Knäblein geboren. — Großes Interesse wurde der Wahl eines neuen Schulvorstehers am 29. März entgegengebracht.

St. Scholastica. — Aus dieser Gemeinde ist schon wieder ein Knäblein zu berichten. Am 31. März abends wurde das etwa 5 Jahre alte Knäblein Georg der Familie Gerhard Koppes durch das Rollen eines Getreidewagens erschlagen.

Brno. — Die Schwestern der St. Ursula Akademie legten vorigen Sonntag abends eine schöne Probe ihres Könnens ab, durch die Aufführung des Passionsspiels „The Daughter of Pilate“.

Jugoslawische Dinge (Fortsetzung von Seite 1) Ichot: Kirche und Staat arbeiten einträchtig zusammen. Bei der Schaffung des neuen Einheitsgesetzes erwartet die orthodoxe Kirche noch eine große Aufgabe.

Alex Wojchan, der unter der Anführung stand, daß er am Weihnachtstage 1929 in Humboldt die Frau Antena Krowa erschossen habe, wurde am 21. März, nachdem er von den Geschworenen schuldig

gefunden worden, von Richter Welgnow zum Tode verurteilt. Das Urteil wird am 20. Juni zu Prince Albert, woselbst Wojchan im Gefängnisse ist, vollzogen werden.

Es kann der Frömmigkeit nicht in Frieden bleiben. Wenn es den bösen Nachbarn nicht gefällt.

Dankagung Wir, die Unterzeichneten, sprechen hiermit allen Nachbarn, Verwandten und Freunden, welche uns während der Krankheit und beim Tode unserer geliebten Gattin und Mutter so hilfreich beigegeben sind, unseren innigsten Dank aus.

\* Deutscher Farmer \* 50 Jahre alt, (Jungweibchen) sucht Bekanntschaft eines Mädchens oder einer Witwe (ohne Kind) nicht unter 40 Jahre. Vermögen erträglich.

EMIL'S DRUG STORE HUMBOLDT'S DISPENSING CHEMISTS. Nervenstärkende Mittel fuer das Fruehjahr. Wir verkaufen und empfehlen Bompole's Extract von Cod Liver Oil.

Gute Farmlaendereien zu verkaufen Die ganze Section 12-38-21 weilt. vom 2. Mer. 350 Acres unter Pflanz, gute Gebäulichkeiten.

Normalschul - Sitzungen Die regelmäßigen Sitzungen der Normal Schule für die Ausbildung von Lehrern für Junior und Senior High Schools werden stattfinden in Regina, Saskatoon und Moose Jaw vom 3. September 1930 bis 5. Juni 1931.

Zu verkaufen ein Jordan Tractor mit Governor und Pullyn komplet. Auch ein John Deere 2 Bottom Tractor Pflanz.

Münster Getreidepreise: Mittwoch, den 26. März 1930.

Table with 2 columns: Weizen (Wheat) and Preise (Prices). Rows include No. 1 Northern, No. 2, No. 3, No. 4, No. 5, No. 6, Futter, No. 1 Rejected, No. 2, No. 3.

Aber Weizen bringt 4 Cents und leichter Weizen 15 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört. Die Angaben für den Weizen sind auf der Basis No. 1.

Table with 2 columns: Hafer (Oats) and Preise (Prices). Rows include No. 2 CW, No. 3 CW, Extra Futter, No. 1 Futter, No. 2 Futter, Rejected, Beste No. 3 CW, No. 4 CW, No. 5 CW, No. 6 CW, Roggen (Rye), Flachs (Flax).

# Christus und seine Kirche

Von P. Fidelis, C. S. B.

Christus hat es den Aposteln und deren Nachfolgern vorausgesetzt, daß man sie verfolgen werde. „Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen“ (Joh. 15, 20). Und sie sind bereit zu bewahren, sagte er ihnen auch: „Zelig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und verfolgen, und alles Böse mit Unrecht wider euch reden um zu morden, denn euer Lohn ist groß im Himmel“ (Matth. 5, 11). Bekanntlich sind in den ersten dreihundert Jahren alle Päpste als Märtyrer gestorben. Man betrachtet die Verfolgung der Kirche mit Recht als ein Kennzeichen der wahren Kirche.

Wir können die Verfolger der christlichen Kirche in zwei Klassen einteilen. Einige handeln aus Bosheit, die anderen aus Unwissenheit. Einige folgen dem Erzengel des Bösen nach und haben eine Seele mehr, je böser sie ist. Sie hassen die Kirche gründlich, weil sie den Keim für ein besseres Leben verurteilt. Jede Belehrung zum Besseren wehen sie hartnäckig zurück. Andererseits ist auch gemein, daß viele nur deswegen gegen die Kirche Christi feindselig sind, weil sie von der Natur der Kirche einen ganz unrichtigen Begriff haben, und ganz besonders, weil sie die Stellung des Papstes falsch aufzufassen. Da sie gewisse Willen haben und dementsprechend eine Belehrung gerne annehmen, so ist es für gewöhnlich leicht, ihnen zu zeigen, daß die Kirche Gottes Werk und darum vorzüglich ist, daß sie nicht besser sein konnte.

Um diese Behauptung zu beweisen, ist es bloß notwendig, daß wir folgende zwei Glaubenssätze als unfehlbar wahr voraussetzen, nämlich: 1. daß Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist, und 2. daß die heilige Schrift das unfehlbare Wort Gottes enthält. Sollte jemand diese zwei Behauptungen nicht unbedingt als wahr annehmen wollen, so würden wir uns mit einem solchen nicht in einen Streit einlassen, sondern müßten ihn auf die Erklärung der katholischen Glaubenslehre verweisen, wie sie in einem ausführlichen Katechismus zu finden ist.

In der heiligen Schrift sind hauptsächlich unseres Gegenstandes folgende klare Lehren enthalten: Christus hat eine, und zwar nur eine einzige Kirche gestiftet. Diese Kirche soll alle Menschen bis zum Ende der Welt zur ewigen Seligkeit führen, und muß demnach auch unveränderlich fortbestehen bis zum Ende der Welt. Da diese Kirche eine sichtbare Gesellschaft ist, so muß sie auch ein sichtbares Oberhaupt haben. Um die Kirche vor Verfall zu bewahren, muß ihr Oberhaupt notwendig unfehlbar sein. Deswegen hat Christus nicht nur dem ersten Papste, sondern auch allen seinen Nachfolgern die Gabe der Unfehlbarkeit verliehen. — Obgleich in diesen Lehren die Wille Gottes deutlich ausgesprochen ist, so wurden dieselben doch von den Männern der Glaubensspaltung verworfen.

Der kommt wir zu der wichtigsten Frage: Gehört der Wille Gottes stets in Erfüllung, oder muß derselbe stets in Erfüllung gehen? Folgendes ist die Antwort auf diese Frage: Der unbedingte oder absolute Wille Gottes geht stets in Erfüllung, Gott wäre nicht allmächtig, wenn er hierin durch die Bosheit irgendeines Geschöpfes konnte verhindert werden. Es war aber der absolute Wille Christi, daß die Kirche in ihrer Lehre unverändert fortbestehen bis an's Ende der Welt. Kein Mensch, auch nicht der Papst, kann hierin irgend etwas ändern. Darauf möchten einige einwenden: Wie konnten aber dennoch die Sektenstifter sagen: „Die Kirche Christi ist unveränderlich in ihrer Lehre und so vollkommen, daß sie weder besser noch schlechter gemacht werden konnte. Ganz anders verhält es sich mit dem menschlichen Bestandteile. Bei den Menschen gibt es immer manches zu verbessern, und zwar um mehr, als für den ersten Bestandteile abzuweichen. Der Verfall der Sektenstifter besteht darin, daß sie nicht den menschlichen, sondern den göttlichen Teil der Kirche verbessern wollten, und daß sie dadurch

den einen wahren Kirche viele Menschen entrissen und eben dadurch auf den Weg zum ewigen Verderben geführt haben. In einer Zeit konnte von keiner Kirche auch die ersten Reformatoren. Unter diesen war der hl. Janotus Jonkopolis der hervorragendste.

Ganz anders lautet die Antwort hinsichtlich des „bedingten Willens Gottes. Dieser geht nur dann in Erfüllung, wenn die entsprechende Bedingung vorhanden ist. So ist es bei der Kirche Christi, daß alle Menschen zugehören, jedoch unter der Bedingung, daß sie die Lehren befolgen, welche er seiner Kirche übergeben hat. Daran ist leicht zu erkennen, daß jeder unter Strafe der ewigen Verdammnis verpflichtet ist, nicht nur in diese Kirche einzutreten, sondern auch alles zu glauben und zu tun, was die allmächtige und allwissende Kirche lehrt und vorschreibt.

Lehrt die katholische Kirche, daß jeder Nichtkatholik verdammt wird? Die vollständige Antwortung dieser vielumstrittenen Frage findet der geneigte Leser in den Lehrbüchern der katholischen Theologie. Hier lauten wir kurz: Die katholische Kirche lehrt: Nur jener wird verdammt, welcher in einer Todtünde stirbt. Wer ein Gebot aus Unwissenheit übertritt, begeht keine Todtünde, außer wenn diese Unwissenheit selbst freiwillig und deshalb schwer fündbar wäre.

Nach einem andern Glaubenssatz hat die katholische Kirche, welcher von den Andersgläubigen noch mehr bestritten wird als der obengenannte, nämlich die Unfehlbarkeit des Pap-

## Der versteigerte Bräutigam

(Schluß)

Bräuten beim Hochzeits waren noch keine Gäste; darum setzte der verwandelte Bräutigam sich hinter ein Schränkchen am Tische und schaffte sich ein Seidel Wein an. Die Braut und der Bräutigam hielten ihn für einen Fremden; da er sich als hochheilig ausgab und nur ein paar fröhliche Töne hervorwirte, verabschiedete sie ihn mit Fragen und ließen ihn allein. — Nach einer Weile riefen die Braut und ihre Nachbarn und Verwandten in den Saal und hatten lärmend um die gedeckten Frühstückstische. Alle murmelten neugierig den fremden Gast an. Den baldigen Besuche des Bräutigams und er mußte sich immer stärker auf die Jungs beissen, daß er nicht hell aufschrie. Aber bald konnte er sein Lob singen hören.

„Wo ist denn der Waldmensch?“ rief ein Vetter der Braut; „am Ende hat er vergessen, daß er Hochzeiter ist.“

„Und gleich fielen andere Stimmen ein: „Der hält an seinem alten Brauch, vor der Wandlung kommt er sicher nicht.“

„Und die Braut mag schon stark einhängen, sonst läßt er vor dem Regen wieder davon.“

„Zum Witzen kommt er schon; früher auf seinen Fall; denn er muß ein Unterholz schneiden im Gesicht und das ist eine lange Arbeit.“

„Wenn er die ganze Arm seinen Christenkleidungen will, mögen wir bis Georgi warten.“

„Nest im Winter denkt er sicher nicht ans Nämmen und Fügen, weil er sich nicht verführen mag.“

„Da ja er kommt bestimmt in der alten Lederhaut samt der ganzen Wolle.“

„Nein, so darf er mir nicht kommen.“ fuhr die Braut zornig auf; „er hat versprochen, daß er sich vor der Hochzeit kultivieren läßt. Wenn er's nicht tut, hat er mich geirret.“

„Loh, der erste Papst unfehlbar war, geben alle leichter zu, aber die Zettler wollen nicht zugeben, daß dieses folkbare Privilegium der Kirche auch auf die Nachfolger des heiligen Petrus übergegangen sei.“

„Loh geht es aus der heiligen Schrift und aus der Verfassung der Kirche klar hervor, daß gemäß dem unbedingten Willen ihres göttlichen Stifter die Kirche allseitig unveränderlich bleiben und daß, diese Unveränderlichkeit durch ihr unfehlbares Oberhaupt bewahrt werden soll. Aber die Natur und die Notwendigkeit der päpstlichen Unfehlbarkeit richtig versteht, muß die göttliche Wahrheit und Liebe bei der Gründung der katholischen Kirche bewahren. Sie ist das Meisterwerk des Sohnes Gottes und löst über alle Zettelforderungen, als der Himmel über der Erde erhaben ist. Jede Zettelforderung ist ein Grenzverstoß vor Gott. Deswegen sagt der hl. Paulus: „Wenn jemand euch ein anderes Evangelium verkündigt, als ihr empfangen habet, der sei verflucht“ (Gal. 1, 9). — Auch steht geschrieben: „Wenn jemand die Schrift nicht hört, so sei er dir wie ein Heide und östlicher Zünder“ (Matth. 18, 17). — „Wer (der Kirche) nicht glaubt, der wird verdammt werden“ (Mark. 16, 16).

Offenbar haben alle Stellen, wo von Kirche die Rede ist, nur Bezug auf die katholische Kirche. Denn alle Zettelforderungen sind viele hundert Jahre später, und zwar durch ihre Trennung von der katholischen Kirche entstanden. Wer aber sagt, die katholische Kirche sei in Irrtümer gefallen, der macht Christus zu einem Lügner, als habe er sein Versprechen nicht halten wollen oder nicht halten können; er beraubt Christus seiner Gottheit.

„Nein, nachlaufen tun wir ihm nicht und Betteln noch weniger.“ freudete die Braut; „wenn er seinen Weg nicht weiß, dann weiß ich den meinigen.“

„In diesen Augenblick kam der Herrpeter zur Türe herein. Viele Stimmen schrien ihm entgegen: „Wo ist denn der Bräutigam?“ — „Warum kommt er so lange nicht?“ — „Wo bleibt der Kolben?“

„Weiß nicht,“ verlegte der Peter lachend. „Bin ich denn der Stütze des Bräutigams? Ja hab' gemeint er ist längst schon da.“

„Schweigen ist er da!“ — „Der tut noch Mühe melken droben.“ — „Und Nennen füttern.“

Als der Peter den Wald-Jörg am Tische erblickte, trat er auf ihn zu und sagte: „Ab, Jörg (Wott, Hierommus; bist wohl kommen!“ Dann zog er ihn an die Brauttische herüber und stellte ihn vor:

„Das ist der Großvater von Trefenbach, ein Militärkamerad des Bräutigams, den der Jörg eigens zur Hochzeit geladen hat.“

„Man grüßte den vermeintlichen Landbauern auf allen Seiten, niemand erkannte ihn; er aber reichte der Braut seine Hand und Trachtete: „Jungfrau — ih — Braut böhst Braut und die Hochzeitsleute nicht Glückselig ih.“

„Danke schon. Du bist ja besser wie eine Stalltür. Nimm einen Glühwein trinken und darfst dich mit dem Neden nicht austreten.“

Verkniffen lachend setzte sich der unerkannte Bräutigam mit dem Herrpeter just der Braut gegenüber.

„Und da erlang schon vom Turm das Gerücht.“

„Eine fürchterliche Aufregung bemächtigte sich jetzt der Braut und ihrer Sippschaft.“

„Benigstens sagen lassen müßt er's, wenn er nicht kommt.“ jammerte der alte Nollenbofer.

„Ein ungehobelter Glaser ist's immer gewesen, der von einer Schicksalheit nichts weiß.“

„Ja, er ist ein richtiger Waldteufel, der sich um Gott und Menschen nicht kümmert.“

„Zerreißen könnt ich ihn!“ geiferte die Braut.

„Er muß aber bestimmt hier sein.“ schrie der Herrpeter dazwischen. „Ich hab ihn frühmorgens schon im Dorf herumtrotzen gesehen.“

„Wo steck er etwa nachher?“ rief zornig der Brautvater.

„Vielleicht ist er gar nicht weit; ich hab so eine Ahnung.“ lachte der Herrpeter. „Was gebt ihr mir, wenn ich ihn ausfindig mach' und in kurzer Zeit an die Tafel herbringt?“

„Einen Solennkopf geb ich dafür.“ sagte gütig die Braut.

Anderer lachten und schrien: „Ich geb einen Kreuzer.“

„Ich einen Zopf.“

„Einen Zedler geb ich.“

„Und ich biet' einen Zwanzger.“

Der Herrpeter stieß den Wald-Jörg unter dem Tisch und nun erhob sich der vermeintliche Landbauer, indem er mit seiner klaren, natürlichen Stimme sagte:

„Soho, so billig laß ich den Bräutigam nicht verheiraten; ich jeze hundert Gulden, daß ihr euch Augenlächer kaufen mögt.“

Die von Stornissen gestochen führten die Gäste empor und aller Augen hing an dem Sprecher. Das war affaktur die Stimme des Wald-Jörg. Aber die Gestalt, der Mensch, das Gesicht hatten gar keine Ähnlichkeit! Nicht zu denken! Unmöglich!

Wiederum öffnete der Jörg seinen Mund und sagte lachend: „Der Waldteufel kommt heute nicht; aber vielleicht konnte ich die Stelle des Bräutigams vertreten, das heißt, wenn ich der Braut genug kultiviert bin und wenn sie mich nicht vorher zerreißen will.“

Nun gingen der Braut die Augen wie zwei Feueräder auseinander, sie starrte den Jörg wie verzaubert an, plötzlich schrie sie in geklammerten Tönen: „Dummlisches Jerusalem! Alle heiligen Notthäter! Du — du — du.“

Dann kam sie wie ein Säuflein Eiland in den Saal zurück, schlug die Hände vors Gesicht und wurde ganz still. Zugleich umringten die Gäste den Bräutigam im dichten Kreis, spritzten ihm am Gewand, an den Ohren und lärmten durcheinander: „Bist es wirklich, Jörg?“ — „Nein, es ist nicht zu glauben.“ — „Du mußt rein gehert haben, daß du dich zu so einem propeten Sterk herauszuwintern konntest.“ — „Jung bist geworden, nicht zu kennen!“ — „Anderer lachten verwirrt nach Entschuldigungen, wieder andere schimpften auf den Herrpeter. Doch der Bräutigam machte dem Spektakel ein Ende, indem er der Braut die Hand reichte und sagte:

„Geh gehen wir schnell zur Kirche und machen den Handel fertig, daß mir die Kost nicht mehr dawonlaufen kann.“

In der Kirche gab es noch eine Verzögerung, weil der Pfarrer sich lange nicht vergewissern konnte, daß der Bräutigam wohl der Richtige und kein Unterhöchener sei. Von der Trauung zurück, schmiegte sich die Braut ganz demütig an den Bräutigam und bat:

„Jörg, sei so gut, tu mir alles verzeihen, ich hab es nicht böse gemeint!“

„Wein Hochzeitsmahl ging es ausnehmend lustig her. Der Jörg und die Kost wurden ein glückliches Paar. Ein so flotter und dropperer Cavalier wie am Hochzeitsstag ist der Jörg nicht geblieben, aber ganz verwildert ist er auch nicht mehr. Dafür sorgte schon die Kost.“

### Zu verkaufen

Renard - Samenweizen, von beständigstem Samen No. 94 - 338 gezogen, extrafein gereinigt, \$2.50 das Bushel f. D. V. St. Gregor. — Samen für 60 Tag - Hafer, von beständigstem Samen No. 71 - 238 auf einem neugegründeten Stück Land gezogen, absolut frei von wildem Hafer. 80 Cents das Bushel.

### Geo. Casperlin

2 1/2 15 - 37 - 21 - W2 High Way No. 5, St. Gregor, Sask.

### Hafer zu verkaufen

450 Bushel 60 Tag-Hafer, registriert, auf neuem Land gewachsen — 65 Cents das Bushel. Ebenfalls 400 Bushel Segawa - Hafer, 60 Cents das Bushel.

### Herm. Banderlinde,

Annahme, Sask.

### Mehl

Royal Household Flour	.....	\$4.50
Quaker Flour	.....	\$4.50
Superior Flour	.....	\$4.00
Prairie Rose Flour	.....	\$3.50
Whole Wheat Flour	.....	\$3.25
Rolls Oats 20 lbs	.....	\$1.10
Bran 100 lbs	.....	\$1.50
Shorts 100 lbs	.....	\$1.60
Feed Flour 100 lbs	.....	\$1.90

(Spezieller Preis für Quantitäten.)

Weizen wird für Mehl und Futter umgetauscht — oder Farmer bezahlen 25 Cents das Bushel für das Mahlen des Weizens.

**McNAB FLOUR MILLS Limited HUMBOLDT**

**Dr. H. A. Fleming, M. A.**  
ARZT und CHIRURG  
Sprechzimmer in Dr. Heringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel  
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

**H. G. Hoerger**  
ARZT und WUNDARZT  
Office in Phillips Block  
Office-Telephon 56 — Wohnung 23  
HUMBOLDT, Sask.

**Dr. G. F. Heidergerken**  
ZAHNARZT  
Office: Zimmer 4 und 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101  
HUMBOLDT, Sask.

**Dr. Donald McCallum**  
PHYSICIAN and SURGEON  
WATSON, Sask.

**DR. ARTHUR L. LYNCH**  
Fellow Royal College Surgeons  
Specialist in Surgery and Diseases of Women  
Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M.  
Rooms 501 — Canada Building  
SASKATOON, SASK.  
Opposite Canadian National Station.

**Pitzel's Meat Market**  
hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. — Das ist der Platz, wo man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann. — Wir kaufen Rinder, Schweine, Schafe und Geflügel und bezahlen höchste Preise.

**Pitzel's Meat Market**  
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph25

**Die Beduerfnisse der Landwirte**  
Die Geschäfte und Bedürfnisse der Landwirte sind vielfältig und verschieden. Diese Bank hat, da sie mit den Landwirten in so enger Verbindung steht, durch praktische Erfahrung gelernt, wie sie ihnen in bestimmter und zufriedenstellender Weise dienen kann. Sie hat ihnen geholfen, als sie Land, Saatgetreide, Vieh und Ackerbaugeräte kaufen mußten, und war ihnen behilflich, ihre Einkünfte in geordneter Weise zu sparen und festzuhalten. Der Manager unseres Bankzweiges wird gerne bereit sein, in irgend einer Geldangelegenheit mit ihnen zu beratschlagen.

**BANK of MONTREAL**  
(Gegründet in 1817) — Gesamt - Vermögen übersteigt \$870,000,000  
Humboldt: R. N. Bell, Manager — St. Gregor: I. B. Stewart, Manager  
Saskatoon: G. H. Harman, Manager — Prince Albert: C. C. Gamble, Manager  
Meacham: E. A. Leifer, Acting Manager — Lake Lenore: B. C. Downey, Manager

**THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET.**  
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.  
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**  
Bringt uns eure Röhre, Kalber, Schweine- und Geflügel.  
Lebend oder geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.  
**SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt Sask.**

Haben Sie schon das neuerschienene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das **„Salve Regina“?**  
Neue und verbesserte Auflage

Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge f. Kirchenchöre, die wichtigsten Gebete u. Andachten. Leicht lesbarer Druck. Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenchöre, sowie für alle deutschsprechenden Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage deden nur die Herstellungskosten.

Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00  
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titeldruck \$1.50  
Prachtanstrich \$2.50

Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke.

Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Gelbetrages) an:  
**„Salve Regina“**  
1835 Halifax Street REGINA, Sask.

**KANADA-DIENST**  
Von HAMBURG nach HALIFAX  
Regelmäßige Abfahrten mit der neuen „ST. LOUIS“ und „MILWAUKEE“ — den größten deutschen Motorschiffen — und dem beliebtesten Dampfer „CLEVELAND.“  
**VORAUSBEZAHLTE FAHRKARTEN**  
gewährleisten prompte Beförderung und die Unterstützung der Hapag-Organisation für Ihre Verwandten und Freunde, die zu Ihnen kommen wollen.  
**EXPRESS-DIENST**  
zwischen NEW YORK und HAMBURG  
Wöchentliche Abfahrten. Mässige Preise. Schnelle und dennoch ruhige Fahrt auf den berühmten Dampfern:  
**ALBERT BALLIN, DEUTSCHLAND, HAMBURG und NEW YORK.**  
HAPAG-GELDÜBERWEISUNGEN: SCHNELL, BILLIG UND SICHER  
Auskunft bei Lokal-Agenten oder  
**HAMBURG-AMERIKA LINIE**  
274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.  
MONTREAL - TORONTO - REGINA - EDMONTON

Brüder! Christi Güter gekommen, die von Menschenhänden nicht durch Blut von Blute ein für allem Erlösung erfinden. die Beirerung mit sie lieblich rein werden (Seite sich selbst) Gewissen vor Gott den Tod, welcher jenen Bunde erfolgreich erbe erhielten in Christus.

In jener Zeit ist einer Sünde beschuldigt glaubt ihr mir nicht darum höret ihr nicht telen die Juden und Samaritanen, sondern ich ich fudche meine Sündlich, wahrlich, ich er in Erwigkeit den kennen ihr, daß du gestorben, und du fah Abraham, der gestor macht du aus dir, ich ein Lügner, gleich Abraham, euer Vater loh ihn, und freute mich fünfzig Jahre innen: Wahrlich, was da haben sie Steine und ging aus dem D

„Ghe Abraham bin ich“  
s war na hüttenfeste Jahre de Bechtigtig. Das der Pharisaer u schloß in Jerusalem a land glück der Schim Gewitter; da und doch schon blühtig auf; i Seiland zu verderben fenes Geheimnis. Ja ja alles vorauskaufte, nen Feinden: „Noch Weile werde ich bei e ache ich hin zu dem sandt hat.“ Der Herr ihre Anschläge nicht, er auch jetzt noch auf Jerusalem, mit him mu und göttlicher N er sich nochmals im als wahren Gott. D Jesus in jenem hoch bild gesprochen, bilde des heutigen Evangel beweis darin seine G

1. Aus der Heilig bens.  
2. Aus der Wah Wirkungen sein  
3. Aus seinem Verh den Vater  
4. Aus seinem V braham und d

1. Wer aus d ner Sünde überwie ginnit Jesus. Wo ist oder Welt, der vor hintreten und diese ridten könnte, ohne müssen, irgend ein wenn auch nur eines überfügt zu werden? ridtet unverzagt, in f die Frage an seine G da er das große W berricht feierliche Zit ner etwas gegen ihn Satten sie ihn nicht, als Gotteslästerer, S Warum schweigen sie nicht antworten, denn keines Fehlers überfü mürfsvoll ruht das r Herrn auf seinen G legen, voll Aeger zu en. Also ist er fündel sündlos, dann ist er gewöhnlicher Mensch, Prophet; denn keine konnte brechen: „B einer Sünde überf Gottmensch kann Jesu als Gott ist er die S vor dessen Angeficht in Schauern ihr en fingen; als Mensch Andäunung Gottes i um so wenig fünfjig

# Fünfter Fastensonntag

Epistel: Hebr. 9, 11 — 15

Brüder! Christus ist, nachdem er als Hoherpriester der zukünftigen Güter gekommen, durch ein höheres und vollkommeneres Zelt, das nicht von Menschenhänden gemacht nämlich nicht von dieser Welt ist, auch nicht durch Blut von Böden und Tieren, sondern mit seinem eigenen Blute ein für allemal ins Heiligtum eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Denn wenn das Blut der Böden und Tiere und die Beistreuung mit der Kuhhaare die Verunreinigung heiligt, so daß sie leiblich rein werden: wie vielmehr wird das Blut Christi, der im heiligen Geiste sich selbst als ein unbeflecktes Opfer Gott dargebracht, unser Gewissen von toten Werken reinigen, damit wir Gott, dem Lebendigen, dienen! Und darum ist er des neuen Bundes Mittler, damit durch den Tod, welcher zur Erlösung von den Uebertretungen unter dem ersten Bunde erfolgte, diejenigen, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe erhalten in Christo Jesu unserm Herrn.

Evangelium: Joh. 8, 46 — 59

In jener Zeit sprach Jesus zu den Juden: Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen? Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Wer aus Gott ist, der höret auf Gottes Wort: darum höret ihr nicht darauf, weil ihr nicht aus Gott seid. Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samaritaner bist, und einen Teufel hast? Jesus antwortete: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, ihr aber entehret mich. Doch ich suche meine Ehre nicht: es ist einer, der suchet und richtet. Wahrlich, wahrlich, sag' ich euch, wenn jemand meine Worte hält, wird er in Ewigkeit den Tod nicht sehen. Da sprachen die Juden: Nun erkennen wir, daß du einen Teufel hast. Abraham und die Propheten sind gestorben, und du sagst: Wenn jemand meine Worte hält, der wird in Ewigkeit den Tod nicht kosten! Bist du denn größer, als unser Vater Abraham, der gestorben ist? Und die Propheten sind gestorben. Was machst du aus dir selbst? Jesus antwortete: Wenn ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts: mein Vater ist es, der mich ehret von welchem ihr saget, daß er euer Gott sei: Doch ihr komet ihm nicht, ich aber kenne ihn, und wenn ich sagen würde: ich kenne ihn nicht, so wäre ich ein Lügner, gleichwie ihr. Ich kenne ihn, und halte seine Worte Abraham, euer Vater, hat frohlocket, daß er meinen Tag sehen werde: er sah ihn, und freute sich. Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, sag' ich euch, ehe denn Abraham ward, bin ich. Da hoben sie Steine auf, um auf ihn zu werfen: Jesus aber verbarg sich, und ging aus dem Tempel hinaus.

## „Ghe Abraham war, bin ich“

Es war nach dem Laubhüttenfeste im letzten Jahre der öffentlichen Lehrtätigkeit Jesu. Der Hof der Pharisäer und der Juden schloß in Jerusalem gegen den Heiland gleich der Schwüle vor einem Gewitter; da und dort flammte es schon blitzartig auf; ihr Plan, den Heiland zu verderben, war ein offenes Geheimnis. Jesus selbst, der ja alles vorauswusste, sprach zu seinen Feinden: „Noch eine kleine Weile werde ich bei euch sein, dann gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat.“ Der Herr fürchtete aber ihre Anschläge nicht. Zerschlagen tritt er auch jetzt noch auf im Tempel zu Jerusalem, mit himmlischen Freimut und göttlicher Ruhe offenbart er sich nochmals im Sinne Gottes als wahren Gott. Die Worte, die Jesus in jenem hocherhobenen Augenblick gesprochen, bilden den Inhalt des heutigen Evangeliums. Jesus bemerkt darin seine Gottheit:

1. Aus der Heiligkeit seines Lebens.
2. Aus der Wahrheit und den Wirkungen seiner Lehre.
3. Aus seinem Verhältnis zu Gott dem Vater.
4. Aus seinem Verhältnis zu Abraham und den Propheten.

1. „Wer aus euch kann mich einer Sünde überweisen?“ Also beginnt Jesus. Wo ist ein Mensch in aller Welt, der vor seine Feinde hinstreten und diese Frage an sie richten könnte, ohne befürchten zu müssen, irgend eines Fehltrittes, wenn auch nur eines geringfügigen, überführt zu werden? Jesus aber richtet unverzagt, in feierlichem Ernst die Frage an seine Gegner. Und da er das große Wort gesprochen, herrscht feierliche Stille. Wagt keiner etwas gegen ihn vorzubringen? Sollen sie ihn nicht oft verleumdet als Gotteslästerer, Sabbatstörer? Darum schweigen sie? Sie können nicht antworten, denn sie können ihn keines Fehlers überführen. Vorwärts ruht das reine Auge des Herrn auf seinen Gegnern, die verlegen, voll Aerger zu Boden schaueln. Also ist er sündlos. Sit er aber sündlos, dann ist er mehr als ein gewöhnlicher Mensch, mehr als ein Prophet; denn keiner von diesen konnte sprechen: „Wer kann mich einer Sünde überführen?“ Als Gottmensch kann Jesus so sprechen; als Gott ist er die Heiligkeit selbst, vor dessen Angesicht die Seraphim in Schauern ihr ewiges Sanctus singen; als Mensch befiel er die Anschlagung Gottes und kann darum so wenig sündigen, wie die Sei-

ligen des Himmels. Zudem ist seine menschliche Natur mit der göttlichen Person aufs innigste vereint und auch darum keiner Sünde fähig. „In allem ist er uns gleich geworden — die Sünde ausgenommen.“

So steht Jesus vor uns als der Allheilige; seine Frage: „Wer kann mich einer Sünde überführen?“ bleibt bis ins zwanzigste Jahrhundert unbeantwortet — und allen, die nach Vollkommenheit und Heiligkeit streben, schwebt Jesu Beispiel, Jesu Leben vor Augen. „Ich bin der Weg“, nur eines nicht, nur keine Sünde!

2. Alles schweigt auf die Frage Jesu. So nimmt er selbst das Wort und bemerkt seine Gottheit — zweitens aus der Wahrheit und den Wirkungen seiner Lehre. „Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht?“ Sit mein Leben heilig, sündlos, so ist es auch meine Lehre, sie ist heilig und unerschütterlich wahrheit: wenn ihr mich also keiner Sünde überführen könnt und also auch meine Lehre als wahr anerkennen müßt. „Warum glaubt ihr mir nicht?“ Ich will euch den Grund offen legen, fährt Jesus fort: „Wer aus Gott ist, höret auf Gottes Wort, darum höret ihr nicht darauf, weil ihr nicht aus Gott seid.“

Der Heiland behandelt seine Feinde schonend, auch jetzt, wo er ihnen so bittere Wahrheiten sagen muß. Ihre Verstocktheit, ihre teuflische Gesinnung, ist der Grund ihrer Verblendung. Würde Gottes Geist sie beleben, so würden sie auch auf Jesu Wort hören, denn Jesu Wort ist Gottes Wort.

Jetzt lösen sich die Zungen der Pharisäer, der Sturm bricht los: „Die Juden erwiderten ihm: Sagen wir nicht mit Recht, daß du ein Samaritaner bist und einen Teufel hast?“ Eine doppelte Beleidigung stoßen sie wider Jesus aus: „Samaritaner bedeutete bei den Juden soviel als Heide, Ungläubiger; die Samaritaner waren ein Mischvolk aus Juden und Heiden und darum von den Juden verachtet und gemieden. Jesus hatte vor Zeiten der Samaritaner am Jakobsbrunnen und den Bewohnern von Schar das Wort Gottes verkündet — darum war auch er ein Samaritaner in den Augen der Juden. Der Heiland verteidigt sich nicht gegen diesen Vorwurf. In der Parabel vom barmherzigen Samaritaner hatte er ja selbst sein Bild gezeichnet im Gegensatz zu dem selbstgerechten, unbarmherzigen jüdischen Priester und dem dieser „Samaritaner“ über jenen. Die zweite Beleidigung der Juden, Jesus habe einen Teufel, weist der

Herr in aller Ruhe zurück: „Ich habe keinen Teufel, sondern ehre meinen Vater, ihr aber entehret mich.“ Wer mit dem Teufel im Bunde steht, lästert Gott; ich aber, sagt Jesus, ehre Gott; ihr dagegen entehret mich und darum auch meinen Vater, der von mir gesprochen hat: „Dieser ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe, diesen sollt ihr hören.“

Mein Wort ist Gottes Wort; und wer nicht darauf hört, den wird Gott richten. „Ich suche nicht meine Ehre, einer ist es aber, der sie sucht und richtet wird.“ Gott dem Vater will, daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren, und Jerusalem, das dem Sohne Gottes diese Ehre vorenthält, wird er richten und vernichten. Jesu Wort ist Gottes Wort, und wer sich ihm widersetzt, widersetzt sich Gott. Jerusalem also wird Jesu Wort zum Verderben gereichen.

Jenen aber, die an sein Wort glauben und danach leben, bringt es ewiges Leben; darum fährt Jesus fort: „Wahrlich, wahrlich sage ich euch; wenn jemand mein Wort beobachtet, wird er den Tod nicht schauen in Ewigkeit.“ Den ungläubigen Juden wird Jesu Wort Gottes Zorn, Gericht und Verderben, denen aber, die es mit lebendigem Glauben umfassen, ewiges Leben. Jesu Wort wirkt Tod und Leben, weil es Gottes Wort ist. Er ist nicht nur der dreimal Heilige, er ist auch die ewige, unfehlbare Wahrheit: „Ich bin die Wahrheit, denn ich bin Gott“, spricht Jesus. An Jerusalem hat sich sein Wort erfüllt: sein Wort ist also Wahrheit und darum glauben wir ihm, der unfehlbaren Wahrheit.

3. Nun bricht ein neuer Sturm des Hasses gegen Jesus los. Die Juden verziehen seine Worte falsch und glauben, er rede von der Unsterblichkeit des Leibes, während er vom Tode der Seele durch die Sünde redete. „Die Juden sagten zu ihm: Jetzt sehen wir, daß du einen Teufel hast: Abraham ist gestorben und auch die Propheten sind gestorben, und du sagst: wenn einer mein Wort hält, so wird er den Tod nicht kosten in Ewigkeit. Bist du größer als unser Vater Abraham, der gestorben ist, und als die Propheten, die gestorben sind? Was machst du aus dir selbst?“

Jesus antwortete: wenn ich mich selbst verherrliche, so ist meine Ehre nichts; mein Vater ist es, der mich verherrlicht, von dem ihr sagt, daß er euer Gott sei; ihr komet ihm aber nicht, ich aber kenne ihn, und wenn ich sage, ich kenne ihn nicht, so wäre ich ein Lügner gleich wie ihr. Denn ich kenne ihn, und halte sein Wort.“

Die Juden erheben gegen Jesus den Vorwurf: du erhebst dich über Abraham und die Propheten: Welche Annahmung! Jesus beteuert nochmals: „Ich suche nicht meine Ehre“, ich überhebe mich nicht vor Gott, sondern gebe Gott die Ehre. Aber ich sage euch, ich kenne meinen Vater, und zwar besser als ihr, weil ich von Ewigkeit her beim Vater bin, weil ich selbst Gott bin. Und würde ich etwas anderes sagen, so wäre ich ein Lügner gleich euch, die ihr lebt, als ob ihr Gott nicht kenntet, aber behauptet ihn zu kennen.

Jesus ist Gott, denn er kennt Gott, kennt die Geheimnisse Gottes, er ist allwissend; das ist das dritte Zeugnis Jesu über seine Gottheit.

4. „Abraham“, so fährt Jesus weiter. „Freute sich, weil er meinen Tag schauen durfte, er sah ihn und freute sich.“ Abraham freute sich in der Vorhoffe, als er von verstorbenen Gerechten, vom greisen Simeon, von der frommen Greisin Anna die Botschaft von der Menschwerdung Jesu hörte.

Rum gebürden sich die Juden wie rufend: „Wie“, loben sie, „du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen?“ Jesus sprach: Wahrlich, wahrlich sage ich euch: ehe Abraham ward, bin ich.“

„Abraham ward“ — „ich bin“, spricht Jesus; Christus ist Gott von Ewigkeit; seiner göttlichen Natur nach gibt es kein zeitliches „Werden“, sondern nur das ewige „Sein“. Christus getern, Christus heute, Christus hochgelobt in Ewigkeit! „Ich bin das Leben“, das ewige Leben, spricht Christus — ich bin der Herr, ich bin Gott. Das ist das vierte und klarste Zeugnis Christi über seine Gottheit: Er ist der Allheilige, der Allwahrhaftige, der Allwissende, der Ewige. Bei diesem feierlichen Bekenntnis ergreifen die Juden Steine, um Jesus in ihrem Hass, in ihrer Verstocktheit

zu töten. „Er aber ging hinweg aus ihrer Mitte und verbarg sich vor ihnen.“ Wie schmerzlich, wenn der allheilige, milde Heiland aus vor einem von uns sich verborgen müßte — vor verstockten, unbeherrschten Herzen, jetzt in der östlichen Zeit!

## Verleugnetes Blut

(Fortsetzung von Seite 3)

Da reute es ihn. Aber er mußte schweigen. Der Schulzenbauer sagte, Jesu würde er selbst eingeperrt. Die Kammswirtin fuhr auf: „Lump, schlechter, geh' dir's anders“, schrie sie ihn an. „Gleich aufgehängt geh' ich“, rief er. „Sieh dich den Deiner an und suchte nach ihrem Mann, um ihm die große Keuigkeit mitzuteilen.“

Der Heiner aber schluderte noch mehr. Als endlich die Kammswirtin mit ihrem Mann in die Küche zurückkam, war der Heiner eingeklinkt. Die Kammswirtin trat wieder an ihrer Keuigkeit. Sie glaubte, das Herz drübe es ihr an, wenn sie die nicht all ihren Bekannten anvertrauen durfte. Ihr Mann aber sprach energisch dagegen. „Nur langsam“, sagte der. „Was ist gleich. Ich glaub, uns bringt Schmeiß'n mehr ein. Der Schulzenbauer weiß, was er z'm hat, wenn wir schmeiß'n.“

Als der Heiner am nächsten Tag seinen Kausch ausgeschliffen hatte und ihn die Kammswirtin an das erinnerte, was er ihr geklaut hatte, wollte er nichts mehr davon wissen. Er schwur es hoch und heilig, daß dies alles nicht wahr sei.

„A Wuffener wach net, was er sagt“, meinte er.

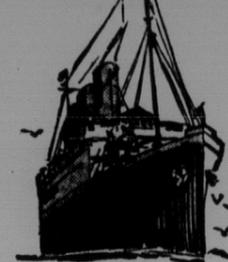
Die Kammswirtin aber behauptete, müder und karrten und betrauten sie sagten die Wahrheit. Der Heiner ließ das nicht gelten. Er wehrte sich dagegen mit Händen und Füßen und er verfluchte die Kirdweih und seinen Kausch und alles, was damit zusammenhing. Er wich nicht eher, als bis ihm die Kammswirtin schwur, über die Sache zu schweigen. Tagaus verprügelte der Heiner beim Kammswirt Gesellschaftsabend und Maunontagsfeiern seiner Freunde einzuführen. „A Wuff'n is den andern wert.“

Als der Schulzenbauer wieder zu der Zenti ins Kammswirtschhaus kam, hatten die Wirtsleute in der Nebenstube eine lange Unterredung mit ihm. Es ging dabei hül zu. Die Zenti konnte nicht ein Wort durch das Schlüsselloch verstehen. Aber wichtig mußte es gewesen sein, denn der Schulzenbauer hatte einen flüchtigen Stoß und schien sehr aufgeregt, als er herauskam. Von dem Tage dieser Unterredung an bemerkte die Zenti eine große Freundschaft zwischen den Kammswirtsleuten und den beiden Schulzenbauern. Da war nichts in Schulzenhof, man sah im Kammswirtschhaus nicht auch et was bekamen, und sein Tag verging, ohne daß die Schulzenbauern nicht als Gäste im Weißen Lamm gewesen wären. Als der Kammswirt seine Scheune neu aufbaute, holte der Schulzenbauer — Hans das Geld dazu auf der Bank.

Am Schulzenhof aber — ging es rückwärts. Das mußte das Schicksal sein im Dorf. Die Stadt meinte, dadran wäre nur die Kies schuld. Wenn die den ganzen Tag schimpft und dem Hans ein böses Gesicht macht, konnte man es denn nicht ver-

denken, wenn er vom Wirtschhaus nicht mehr heimging. Die Scheinbäuerin aber sagte, der alte Schulzenbauer ist an allem schuld, und die Zenti dazu. Der eine heute, daß der Hans immer im Wirtschhaus seinen Aerger vertragen mußte, und die andere heute, daß er das Heimgehen vergaß. Die anderen Dorfleute schüttelten bedenklich den Kopf, wenn man vom Schulzenhof sprach. Der Schulzenhof einst und jetzt, das war ein Unterschied. Hier und da drückte mal einer seine Verwunderung aus, wie nur in so kurzer Zeit ein Anwesen so zurückkommen konnte, und manchmal flüßerte auch einer leise: „Es kann sei Seg'n drauf ruh'n, auf'n Schulzenhof. Die Zenti mit dem Schmiedtrich war net richtig.“ (Fortsetzung folgt)

# Canadian Pacific Steamships



## Vorbereitete Dampfschiff-Fahrtarten

Kaufen Sie eine Canadian Pacific Schiffsfahrt für Ihre Familie oder Ihre Verwandten und lassen Sie sie auf die moderne Art nach Canada reisen. Deutsche Küche — Deutsche Bedienung.

Vom Beginn der Frühjahrs-Saison an werden auf allen unseren Dampfern, die von Hamburg nach Canada fahren, deutsche Köche angestellt werden. Auf diesen Dampfern werden die Mahlzeiten auf deutsche Art zubereitet und serviert werden. Außerdem werden auf diesen Schiffen deutschsprachige Stewards Sie in zuvorkommendster und freundschaftlicher Weise bedienen.

Wir haben unsere eigenen Offices in Hamburg, Berlin, Wien, Barisan, Venedig, Budapest, Peking, Moskau, New, Odessa, Prag, Zagreb und anderen hauptsächlichsten Städten aller europäischen Länder.

### Affidavits und Einreisefcheine

Wir helfen unseren Kunden in der Beschaffung der notwendigen Dokumente und Papiere für die Zulassung von Einwanderern nach Canada.

### Auslandspässe

Pässe für alle Länder werden in kurzer Zeit beschafft. Auch die Ihre kommende Reise mit der Canadian Pacific. Sie werden unteren Dienst in jeder Hinsicht sehr zurechenndlich finden.

Um volle Auskunft wende man sich an den nächsten C. P. R. Agenten oder schreibe in seiner eigenen Sprache an einen der folgenden:

- H. B. Greene, Edmonton, Alta.
- G. F. Schmidt, Winnipeg, Man.
- G. H. Swallow, Saskatoon, Sask.
- D. J. Kalfow, Saskatoon, Sask.
- J. R. N. D. A. C. L., Winnipeg, Man.

## W. C. Casey, General Agent

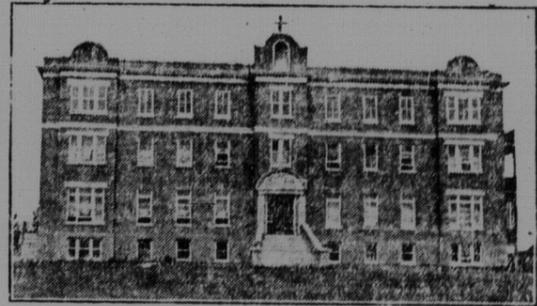
372 Main Street

Winnipeg, Man.

Wenn Sie Geld an Ihre Verwandten in Europa schicken wollen, dann schicken Sie es durch die Canadian Pacific Express Company.

# ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

## Jede Anzeige im

# St. Peters Boten

erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen — lassen Sie es im „St. Peters Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuperte, Reklamen und Büchlein, Diktien- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

# St. Peter's Press

Muenster

Sask.

Zollfrei geliefert in Kanada.

